

Wolfsmille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien 15 mm 0,12 Zł; für die übrigen Teile 0,15 Zł; Anzeigen unter Text 0,60 Zł; von außerhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. cr. 1,65 Zł; durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatekstraße 29, durch die Filiale Königschütt, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatekstraße 29 (ul. Róscuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanruf: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der unbequeme Finanzdiktator

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Warschau, den 12. Juni 1928.

Der amerikanische Finanzkontrolleur Deven, der werktags in seinem bescheidenen Zimmer im Gebäude der Bank von Polen amitiert und Sonntags in dem Garten seines eleganten Palais an den Ujazdower Alleen Garden-Partys veranstaltet, beginnt den Polen allmählich unangenehm zu werden. Als es bei Abschluß der großen amerikanischen Anleihe bekannt wurde, daß eine der Bedingungen, wenn nicht gar die wesentlichste, in der Aufnahme eines Sachverständigen, wie es in absichtlicher Vermeidung des Wortes Kontrolleur hieß, in den Aufsichtsrat der Staatsbank bestand, erhob sich im ganzen Lande ein großer Sturm. Von der Linken bis zur Rechten wurde gegen die Auslieferung der polnischen Wirtschaft an einen Fremden protestiert und auch der Regierung selbst, die immer wieder zu beruhigen suchte „es sei nicht so schlimm“, wurde es unheimlich zu Mute. Fast schien es schon, als ob die Richtung der Anhänger einer Völkerbundsanleihe den Sieg über die amerikanischen Anleihe daventragen sollten — aber schließlich blieb es dabei. Als der Kontrolleur nun in die polnische Hauptstadt einzog, war die Regierungspresse voll des Lobes für den, ach so sympathischen und lebenswürdigen Herrn, der, man denke, sich mit nur einem einzigen Raum für sich und seinen Sekretär zufrieden gab und der seinerseits sich nicht genug in Anerkennungssprüchen anlässlich der ihm zu Ehren mit wahrer polnischer Gastfreundschaft veranstalteten Banketts ergötzen konnte. Zweifelte er, der immer wieder betonte, die polnische Waluta sei besser fundiert als der Dollar, der polnischen Wirtschaft drohe keinerlei Gefahr, ihre Entwicklung nehme von Tag zu Tag zu — zweifelte er nicht gar an seiner Mission, Polen wirtschaftlich zu überwachen, wo doch alles wie am Schnürchen ging und man sich eigentlich keine bessere Kapitalanlage wünschen könnte, als in dem — scheinbar — entwicklungsfähigen Polen? Nun, Herr Deven nahm zwar an den Banketts teil, aber er schloß jedesmal nach den unglücklichen Wodka, die er auf das Wohl Polens leeren mußte, gehörig aus, und wenn er sich dann an seinen Schreibtisch setzte war er nichts als nüchtern, rechnender Amerikaner. So war alles gut. Bis eines Tages die Stadt Lodz durch Vermittlung des Finanzministeriums im Sinne der von den Amerikanern seinerzeit festgelegten Klausel, Polen dürfe keinerlei Anleihe ohne Erlaubnis des Kontrolleurs aufnehmen, Herrn Deven ersuchte, diese Genehmigung gütigst erteilen zu wollen. Was dieser auch prompt verweigerte. Warum, weshalb? Das wissen nur die Leute im Finanzministerium, die, um ihre Pläne zu verdecken, die Landeswirtschaftsbank ersuchten, der Stadt die erwünschte Anleihe so lange vorzusprechen, bis der Kontrolleur anderer Meinung werden würde. Und dieselbe Landeswirtschaftsbank, die sich bis vor kurzem noch unsagbar abweisend gegenüber den Anleihewünschen der Stadt Lodz verhielt, erklärte sich jetzt hierzu bereit.

Ueber die Gründe der Ablehnung des Gesuches durch Deven ist nichts bekannt, denn die offizielle Begründung, ein gleichzeitiges Auflegen der letzten abgeschlossenen Anleihe für Oberschlesien und der Lodzer Anleihe würde an den amerikanischen Börsen den Kurs drücken, kann angesichts der Tatsache, daß gegenwärtig zahlreiche andere Städte größere Anleihen in Amerika bekommen haben, kaum als Erklärung angesehen werden. Dabei handelt es sich hier um ganze 6 Millionen Dollar, während es sich bei den anderen Anleihen um 100 und 200 Millionen handelt. Da ist schon richtiger, was von hervorragender wirtschaftlicher Seite erklärt wird, nämlich daß Deven eine Verleumdung der polnischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital für falsch hält, und zwar aus Gründen der Sicherheit. Woher soll Polen das Geld für die Zinsen aufbringen, da es immer mehr ins Schuldenmachen gerät und nach dem Muster der Reichsbank ein Loch mit dem anderen zu verstopfen sucht. Bei der geminnbringenden Industrie ist das weiter nicht so schlimm — hier würde sich das Ausland noch reichlicher beteiligen, als es ohnehin schon tut. So ist beispielsweise im Jahre 1927 von 850 größeren Aktiengesellschaften nahezu jede vierte von ausländischem Kapital und zwar im Verhältnis von mehr als 27 Prozent durchsetzt gewesen. Ueber 320 Millionen Goldfrank waren allein in diesen Gesellschaften investiert, wobei bei der Mehrzahl eben das ausländische Kapital die absolute Mehrheit besaß. Nahezu hundert Aktiengesellschaften waren überhaupt nur vom Ausland geleitet. Es gab nicht mehr als zwei Industriezweige, die Bauindustrie und die Konfektionsindustrie, die frei von ausländischer Beteiligung arbeiteten. Hier hat der Kontrolleur keinerlei Einspruch zu erheben. Aber bei einer Investitionsanleihe einer Stadt sind ihm die Sicherheiten doch zu gering. Er kann zwar für fällige Zinsen die Maschinen einer Fabrik fortnehmen oder deren Verwaltung übernehmen — aber mit Kanalisationsröhren weiß er doch wenig anzufangen, wie mit dem eventuellen Plan, die Kanalisation in Nacht zu nehmen.

So hat es sich gezeigt, daß die Befürchtungen zahlreicher polnischer Wirtschaftskreise doch richtig waren, daß Polen aus dem Ingerenzrecht des Kontrolleurs noch große Schwierigkeiten entstehen und die wirtschaftliche Gesundung und Entwicklung des Landes hemmen werden. Die Auffassung der Regierungskreise, denen es vorerst einmal nur darum ging, Geld ins Land zu bekommen, hat sich dagegen als so irrig wie nur möglich erwiesen.

Zaleskis Bankettreden

London. Die liberale Wochenzeitschrift „Nation“ befaßt sich mit der Rede, die der polnische Außenminister Zaleski auf einem Bankett in Paris gehalten hat. Die Zeitschrift weist auf die Erklärung Zaleskis hin, daß das Rheinland nicht ohne die polnische Zustimmung geräumt werden könne und Polen ebenso wie Frankreich seine Zustimmung zur Räumung in der einen oder anderen Form von weiteren Garantien für die Sicherheit abhängig machen werde. Diese Erklärung, sagt die „Nation“, beseitigt jeden Zweifel, daß die von Zaleski angestrebte Politik diejenige der französischen Regierung sei. Dadurch ergebe sich eine sehr ernste Lage. Die französisch-polnische Theorie sei die, daß Großbritannien, Frankreich und Belgien das Rheinland als Mandatarmächte aller alliierten und assoziierten Mächte besetzt hielten, ohne deren Zustimmung sie ihre Truppen nicht zurückziehen könnten. Mit anderen Worten, Großbritannien sei nach Zaleskis Ansicht verpflichtet, solange in Wiesbaden zu bleiben, als Polen die Befehle im Interesse seiner Sicherheit für notwendig halte. Diese Theorie werde von der britischen Regierung schwerlich angenommen werden und es erscheine wünschenswert, daß die Haltung der englischen Regierung sofort bekannt gegeben werde. Die Angelegenheit sei der Beachtung des Unterhauses wert.

Zaleski unterbricht seinen Urlaub

Warschau. Der polnische Außenminister Zaleski, der seinen zweitägigen Urlaub in Polen, anscheinend infolge der polnisch-russischen Spannung, plötzlich unterbrochen hat, ist bereits am Sonnabend abends noch in später Nachtstunde in Warschau eingetroffen und hatte am Sonntag eine längere Unterredung mit Pilsudski. Vor seiner Ankunft am Sonnabend abends hat eine zweistündige Unterredung Pilsudskis mit dem Staatspräsidenten und dem Vizepremier Bartel stattgefunden, in der die gespannte außenpolitische Lage Polens zur Sprache gekommen sein soll. Zaleski hat am Sonntag Pilsudski auch über seine Besprechungen in Paris und Brüssel Bericht erstattet.

Die Regierungsbildung in Deutschland

Berlin. Die an der Neubildung der Regierung beteiligten Parteiführer sind am Sonnabend vormittags wie vorgesehen zu der interfraktionellen Besprechung zusammengetreten. Außer Sozialdemokraten, Zentrum, Bayerische Volkspartei, Demokraten, auch die Führer der Deutschen Volkspartei. Wie verlautet, wird in den Besprechungen versucht werden, die sachliche Grundlage für die Zusammenarbeit in der großen Koalition sicherzustellen. Die Verhandlungen dürften sich hierbei in der Hauptsache um die Forderungen der deutschen Volkspartei drehen, soweit diese wirtschaftlicher Natur sind. Es wird nicht angenommen, daß eine Lösung noch heute erzielt wird.

Gleichwohl glaubt man, daß die sachlichen Schwierigkeiten der Regierungsbildung in der Hauptsache überwunden sind. Das Ergebnis der gestrigen internen Beratungen der Deutschen Volkspartei, die unter dem Einfluß Stresemanns standen, wird allgemein dahingedeutet, daß die Volkspartei ihre Bedenken gegen die Beteiligung an der Reichsregierung zurückgestellt hat, nachdem es gelungen ist, die anderen an der Regierung beteiligten Parteien dazu zu bewegen, die Berechtigung der volksparteilichen Forderung auf Beteiligung an der preussischen Regierung wenigstens grundsätzlich anzuerkennen. Nach Auffassung volksparteilicher Kreise ist die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei in ihrer gestrigen Sitzung nicht „ungefallen“, sondern hat ihre Forderungen und ihre Auffassung wahren können.

Von den anderen Parteien wird die Auffassung vertreten, daß die Volkspartei nunmehr ihre Forderungen in einer Form gestellt habe, die der gegebenen parlamentarischen Lage im Reich und Preußen entspricht. Es wird erwartet, daß die Vorstände der an der preussischen Regierung beteiligten Fraktionen die Beteiligung der deutschen Volkspartei an der preussischen Regierung zu „gegebener Zeit“ zusagen werden. Ein Beschluß dieser Art wird jedoch nicht vor Montag oder Dienstag erwartet. Die endgültige Entscheidung über die Neubildung der Reichsregierung dürfte somit spätestens Mittwoch abends erfolgen. Schwierigkeiten dürften nur entstehen, falls die deutsche Volkspartei auch weiterhin einen festen Termin für die Aufnahme in die preussische Regierung verlangen sollte. Jedoch wird auch hier die Annahme einer Kompromißformel vorausgesehen, die umso leichter sein soll, falls die Volkspartei mit ihren sachlichen Forderungen durchdringt. Eine Regierungsbildung auf dieser Grundlage würde den Einfluß der deutschen Volkspartei auf die künftige Reichsregierung in gewissem Maße sicher stellen. Ob außer der Volkspartei noch weitere Parteien zur Regierungsbildung hinzugezogen werden sollen, ist immer noch nicht ganz sicher.

Es wird angenommen, daß Dr. Stresemann seinen Urlaub am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche antreten wird.



Der neue Sprecher des englischen Unterhauses

Der konservative Abgeordnete Jigron, der mit den Stimmen der Arbeiterpartei zum Sprecher des Unterhauses gewählt und vom ganzen Hause als „wirklicher Gentleman“ begrüßt wurde.

rigkeiten entstehen und die wirtschaftliche Gesundung und Entwicklung des Landes hemmen werden. Die Auffassung der Regierungskreise, denen es vorerst einmal nur darum ging, Geld ins Land zu bekommen, hat sich dagegen als so irrig wie nur möglich erwiesen.

Aufdeckung neuer Schädigungen im Donezbecken

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, berichtet erneut Bratanowski über seine Beziehungen zu der A. E. G. Er sagte aus, daß die deutschen Firmen den Ingenieuren hätten Geld zahlen müssen, wenn sie Bestellungen erhalten wollten. Bratanowski sei es bekannt, daß die A. E. G. an Matow 10 000 Rubel gezahlt habe. Auf die Frage des Staatsanwalts, welche Bank wohl hinter der A. E. G. stünde, antwortete Bratanowski, daß wahrscheinlich die deutsche Bank von den Beziehungen zwischen der Firma und den Ingenieuren in Rußland unterrichtet gewesen sei. Bratanowski erzählt ferner von Beziehungen zwischen der Firma Ruapp und der gegenrevolutionären Organisation. Die Firma habe den Vertrag über Zahlung von Schmiergeldern mit Gorleski gemacht. Die Aussagen Bratanowskis und Matows zeigen das Bestreben des Gerichtes, die Beteiligung der deutschen Firmen an der Finanzierung der Gegenrevolution zu beweisen. Bratanowski versuchte, die Schuld auf die deutschen Ingenieure abzuwälzen.

Die Arbeiter- und Bauerninspektion hat neue Schädigungen im Kohlenrevier des Kusnezbecken aufgedeckt. Eine neuangelegte Grube wurde aus irgendwelchen Gründen unter Wasser gesetzt. Die G. R. U. habe Verhaftungen vorgenommen. Der verantwortliche Leiter ist seines Postens enthoben.

Der Chorzow-Streit erneut vor dem Haager Gericht

Haag. Der Ständige Internationale Gerichtshof hat auf die Tagesordnung seiner morgen beginnenden 14. ordentlichen Sitzungsperiode als ersten Verhandlungspunkt die deutsche Schadenersatzklage in der Angelegenheit der überschüssigen Stickstoffwerke Chorzow gesetzt. Der Beginn der öffentlichen mündlichen Verhandlung über diesen Streitfall, der auf frühere, vom Internationalen Gerichtshof zugunsten Deutschlands bereits ergangene Entscheidungen zurückgeht, ist auf Donnerstag, den 21. d. Mts. anberaumt worden.

Verschärfung der polnisch-russischen Gegensätze

Warschau. Die polnisch-russischen Gegensätze haben in der letzten Zeit eine Verschärfung erfahren. Die in Warschau, Witebsk und Smolensk aufgedeckten polnischen Spionageaffären haben nach Meldungen aus Moskau in amtlichen Sowjetkreisen sehr verstimmend gewirkt. Die Moskauer Presse veröffentlicht scharfe gegen Polen gerichtete Artikel, die sich besonders auf die polnische Propaganda in Weißrußland beziehen. Sie fordert von der Regierung energische Gegenmaßnahmen. An den Grenzübergangsstellen wird seit einiger Zeit eine verschärfte Paßkontrolle und Leibesvisitation aller die Grenze überschreitenden poln. Personen ausgeübt.

Die Abrüstungsfrage

Paris. Der dem linken Flügel der französischen Sozialistischen Partei angehörende Jean Gromski beschäftigt sich aus Anlaß des bevorstehenden Zusammentrittes des Nationalrates der Partei mit der Frage der Abrüstung. Er schreibt hierzu im „Populaire“ u. a.: Vor dem Weltkrieg hatten die Internationalen die Parole ausgegeben: Allgemeine und gleichzeitige Abrüstung. Man muß sie wieder aufgreifen und mit jener Auffassung einseitiger Entwaffnung aufräumen, die dem Besiegten auferlegt wurde. Mit der durch die falsche Auffassung der Abrüstung vorausgehenden Sicherheit geschaffenen Zweideutigkeit muß gebrochen werden, da sie jede positive Verwirklichung der Abrüstung verzögert. Die Sicherheit ergibt sich aus dem Schiedsspruch und der kontrollierten Abrüstung. Gromski fordert dann Schritte der Internationalen in dem Sinne, einen Plan für die allgemeine Abrüstung aufzustellen, der in mehreren Abständen mit Beschleunigung verwirklicht werden könnte. Der Völkerbund interessiert die sozialistische Aktion nur insofern, als er unter dem Druck des internationalen Sozialismus als Kampfboden und Kampfmittel verwendet werden könne. Gromski beschäftigt sich dann mit der Frage der Anwesenheit von Sozialisten in Völkerbundsdelegationen und schreibt, solange diese Delegationen Regierungscharakter hätten und die Sozialisten nicht auf Grund einer Beauftragung durch ihre Partei nach Genf entsandt werden, könne ihre Anwesenheit in den Delegationen nur gebilligt werden, wenn die Regierungspolitik nicht der Auffassung der Internationalen entgegenstehe. Diese Bedingung und diese Garantie bestünde bei der gegenwärtigen Lage in Frankreich nicht und besonders nicht in der Frage der Abrüstung. Die militärische Politik Painlevés stehe unzulänglich den Grundgedanken der Sozialisten entgegen, da sie den neuen Typ einer Armee schaffe, die um einen starken Kern von Berufssoldaten die Massen der ausgebildeten Reservisten gruppierte. Aus diesen Gründen verlangt Gromski von dem Nationalrat der Partei für Paul Boncour, weiter in der französischen Völkerbundsdelegation zu verbleiben.

Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf

Genf. Zu der Abstimmung der Internationalen Arbeitskonferenz über Annahme oder Ablehnung des Konventionsplanes und der Methode zur Feststellung der Mindestlöhne wäre nachzutragen, daß die 27 ablehnenden Stimmen von 23 Arbeitgebern und den vier Regierungsvertretern Englands und Jugoslawiens stammten.

In der Freitag-Nachmittagsitzung wurde zuerst die zum Konventionsplan der Mindestlöhne gehörige Empfehlung mit 69 gegen 9 Stimmen angenommen. Hierauf beschäftigte sich die Konferenz mit der zweiten Hauptfrage: Verhütung von Arbeitsunfällen. Die Ansprache war verhältnismäßig kurz. Deutscherseits sprach Oberregierungsrat Stiller vom Reichsarbeitsministerium und Gewerkschaftssekretär Sachs.

Portugal vor einer neuen Revolution?

London. Nach Meldungen aus Lissabon steht Portugal erneut vor dem Ausbruch einer Revolution. Das Kabinett hat sich am Freitag in einer außerordentlichen Sitzung, an der auch der Chef der Republikanischen Nationalgarde, sowie der Zivilgouverneur von Lissabon teilnahmen, mit den Abwehrmaßnahmen beschäftigt. Der ehemalige Ministerpräsident, Maria Da Silva, wurde verhaftet. Ein Engländer namens Neville, der ebenfalls verhaftet wurde, ist gegen Stellung einer Kaution wieder freigelassen worden.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

8)

Mit noch größerer Begierde als sonst lauschte sie seinen extravagantesten Komplimenten und Eitelkeiten und hielt man desto leidenschaftlicher an ihrem romantischen Traum fest, weil ein ähnlicher Hauch der Wirklichkeit ihn geisterte hatte.

Obgleich sie lächelte, als sie den eingezäunten Garten des Hauses auf dem Hügel erreichten, blieb sie doch plötzlich erschrocken stehen, als die Gestalt Charles Berrys vor ihnen auftauchte.

Sie schauderte zurück und lehnte sich an Louba, als sie den Haß in den Augen dieses Mannes wahrnahm, wenngleich diese Augen nur einen kurzen Augenblick auf ihr ruhten. Wenn sie auch versucht hatte, ihre eigene Abneigung gegen ihn zu vergessen, so war es ihr doch klar, daß er selbst die Zurücksetzungen, die er früher erfahren hatte, noch nicht vergessen konnte.

Das wiedererfundene Lächeln auf ihren Lippen erstarrte. Es trübte sie.

„Wir wollen hineingehen,“ sagte sie zu Louba, „Mir ist kalt.“

Kapitel 5.

Das Kätzchen mit den Glasperlen.

„Meine liebe Kate, nichts würde mir größeres Vergnügen machen, als dich mit meinen Fehlern zu verschonen. Ich bitte dich daher dich von nun an nicht mehr darüber aufzuregen.“

Stumm schaute sie zu ihm auf, gewöhnt an das häßliche Aufwerfen seiner Lippen, den Spott seiner östlichen Stimme. Selbst ein beleidigender Blick, die offene Verachtung in seinen kühnen Augen verhehlten längst sie zusammenzucken zu lassen.

Mit halboffenem Mund wartete sie jetzt auf eine Erklärung für seine letzten Worte, neue Zurücksetzungen befürchtend. Die leichte Spottsucht in seinem Tonfall, seine gehobene Laune bedeuteten nichts Gutes, da beides auf seinen brutal zur Schau getragenen Überdruß, seine grobe Unbelleidlichkeit folgte. Besonders nach seinem Zorn vor einer Stunde.

„Ich hatte das Mißgeschick, dir schon seit längerer Zeit zu nipsfallen,“ fuhr er fort und machte von oben herab eine kleine Handbewegung. „Es quält mich... aber ich hoffe, ich werde

immer das Glück einer Damen vor meinem eigenen Glück beschützigen.“

Er zündete sich sorgfältig eine Zigarre an und warf das Streichholz in den dunklen Garten hinaus.

Im Zimmer war kein Licht, nur das, welches durch die langen offenen Fenster hereinsiel.

Sie war geflohen aus den überladenen, künstlich beleuchteten Sälen, wo Louba seinem alten Geschäft oblag, sich auf anderer Leute Kosten zu bereichern, und war hierhergekommen, in dieses kleine Zimmer an der Rückseite des Lokals, wo sie gewöhnlich stundenlang saß, bis das Licht des Tages langsam in die Sommernacht überging.

„Hast du das eben auch getan, als du den jungen Amerikaner im Spiel betrogst?“ sagte sie.

„Wir wollen davon nicht sprechen, liebe Kate,“ versetzte er und ein ominöser Ton war in seiner Stimme zu entdecken.

„Dein Verhalten war... zum mindesten unbesonnen und hätte zweifellos Folgen haben können, wenn ich nicht immer so schnell gefast wäre. Wir wollen die Einzelheiten beiseite lassen; ich denke, es ist besser so. Es genügt, daß du mir nicht einmal im Geschäft eine Hilfe bist. Hätte ich dich gebeten, im Kabarett als Tänzerin aufzutreten, dann hättest du mir vielleicht entgegenhalten können, daß das mit deiner ganzen Erziehung im Widerspruch steht, aber ich habe nicht mehr und nicht weniger von dir verlangt, als du möchtest an den Spieltischen präsidieren und hübsch aussehen.“

Er zog die Schultern in die Höhe.

„Es ist möglich, daß du nichts dazu kannst, wenn du nicht mehr hübsch aussehst, aber das scheint mir kein Grund zu sein, warum du dich nicht wenigstens freundlich gibst.“

„Nun, und...?“ fragte sie. Es war ihr klar, daß all dies nur die Einleitung war.

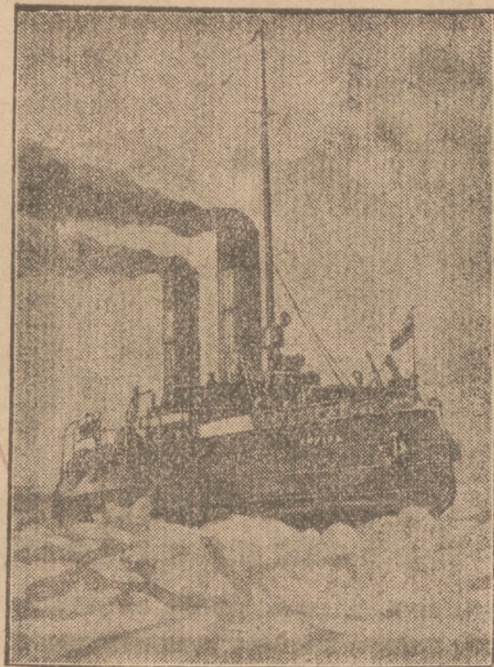
„Da ich dich nicht mehr glücklich machen kann, habe ich beschlossen, dich an jemanden abzutreten, der es vermag.“

„Abtreten... mich...?“ Sie stand halb von ihrem Platz auf. Ihr weißes Gesicht hob sich scharf ab in der Dunkelheit.

Er erhob die Hand.

„Du mir nicht die Ungerechtigkeit an, mich mißzuverstehen Kate. Von einem Gatten für dich spreche ich, und ich werde selbst dafür sorgen, daß du in deiner Ehe glücklich wirst.“

Sie griff mit der Hand nach dem Hals, konnte aber kein Wort hervorbringen.



Nobile zu Hilfe

Mit einem solchen Eisbrecher soll der Weg zu der Besatzung der „Italia“ gebahnt werden.

Neuregelung der chinesischen Auslands-Beziehungen

Peking. Wie aus Peking gemeldet wird, hat der südchinesische Außenminister Dr. Wang den Gesandten von Deutschland, Frankreich, Italien, Amerika und Japan mitgeteilt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Außenministerium in Peking und diesen Mächten unterbrochen werden. In Peking werde jetzt ein Kommissar eingesetzt, der mit den Konsuln der Mächte die Verbindung aufnehmen wird, jedoch mit den Gesandten. Das Außenministerium werde nach Peking überführt, von wo aus die Verbindung mit den Mächten aufgenommen wird.

Am Freitag versiegelten chinesische Truppen das Gebäude des Außenministeriums und brachten das Archiv nach Peking.

Die Frankensabilisierung

Paris. Der Kabinettsrat vom Sonnabend galt dem amtlichen Bericht zufolge in der Hauptache der Erledigung laufender Angelegenheiten, u. a. der Neuregelung des Funkdienstes. Außerdem wurde die vom Marineminister veranlaßte Entsendung eines Wasserflugzeuges zur Teilnahme an der Hilfsexpedition Amundsens bewilligt.

Nach Schluß des Kabinettsrates verweigerten die Minister der Presse jede Erklärung über die Stabilisierung. Nach den Abdrücken hat es jedoch den Anschein, daß der Ministerrat am nächsten Sonnabend den Beschluß fassen wird, das Stabilisierungsgesetz in der Kammer einzubringen, um es als dringlich zu erklären. In diesem Falle würde die Finanzkommission nach am Sonnabend nachmittag sich mit dem Gesetzentwurf beschäftigen während das Parlament in einer Sitzung in der Nacht zum Sonntag die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen ratifizieren dürfte.

Stürmische Szenen im ungarischen Abgeordnetenhaus

Budapest. In der Sonnabendssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ereigneten sich bei Beratung des Gesetzentwurfs über die Kontingentierung der Zündholzfabrikation stürmische Szenen. Während einer Rede des Finanzministers Bud kam es zwischen der Regierung und der Opposition zu Zusammenstößen, die zu zweimaliger Unterbrechung der Sitzung führten. Die sozialdemokratischen Redner klagten die Regierung an, sie habe die heimische Produktion dem amerikanischen-schwedischen Zündholztrakt ausgeliefert. Ministerpräsident Graf Bethlen forderte am Schluß der Sitzung das Haus zur Annahme der Vorlage auf. Hierauf wurde die Sitzung unter großer Erregung vertagt.

Um Nobile

Oslo. Nobile hat der „Citta di Milano“ gestern keinen Juntspruch zugehen lassen. Die „Braganza“ und die „Hobbs“ haben das Nordkap passiert und befinden sich bei der Insel Eastrens. Rißer Larsen und Lühow Holm sind auch heute durch Nebel und Schneefälle gehindert worden, Erkundungsflüge vorzunehmen.

Das von der Regierung in Helsinki zur Hilfeleistung für Nobile entsandte finnische Wasserflugzeug ist um 2 Uhr nachmittags in Tromsø gelandet und wird seinen Flug sobald wie irgend möglich fortsetzen.

Bergen. Das französische Wasserflugzeug „Latham“, das von Major Guilbaud gesteuert wird und Amundsen und Leutenant Dietrichson an Bord hat, ist von Bergen nach Tromsø abgeflogen.

Vor einer neuen Note Kellogs in der Kriegsverzichtsfrage

Paris. Wie Havas aus Washington meldet, hat Staatssekretär Kellogg die Absicht, nach Besprechungen mit den Vorgesetzten der beteiligten Staaten im Laufe der nächsten Woche in der Kriegsverzichtsfrage eine neue Note an die Mächte zu richten.

Ein sozialdemokratischer Antrag gegen die Todesstrafe

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der verlangt, daß die Todesstrafe abgeschafft wird und daß an ihre Stelle die lebenslängliche Zuchthausstrafe tritt. Von den Demokraten liegt bereits ein Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe vor.

Eine Windhoje vernichtet drei Dörfer

Drei Tote und 10 Schwerverletzte.

Lemberg. Das Gebiet von Rzeszow wurde am Freitag von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, das ungeheuren Schaden anrichtete. Eine 14 Kilometer breite Windhoje, die große Mengen Sand mit sich führte, vernichtete drei Dörfer vollständig. 11 Bauerngehöfte mit lebendem und totem Inventar wurden zerstört, wobei drei Personen ums Leben kamen und 10 schwer verletzt wurden. Das Schulhaus mit der gesamten Einrichtung ist vollständig verschwunden. Die Saaten sind kilometerweit niedergewalzt und vernichtet. Auch weite Strecken Wald wurden vernichtet.

Große Ueberschwemmungen in Lettland

Riga. Durch die fortgesetzten wolkenbruchartigen Regenfälle ist in weiten Teilen Lettlands schwerer Schaden angerichtet worden. Im Gebiet der kurländischen Na sind durch Ueberschwemmungen die Ernteaussichten völlig vernichtet worden, so daß die landwirtschaftliche Bevölkerung in schwere Notlage geraten ist. Einzelne Gehöfte ragen wie Inseln aus dem Wasser hervor. Die Regierung hat zur Vinderung der ersten Not Geldmittel angewiesen, die jedoch bei weitem nicht ausreichen, der Notlage zu steuern.

Zwei amerikanische Städte vom Tornado zerstört

London. Der südliche Teil der Provinz Oklahoma wurde am Sonnabend von einem schweren Tornado heimgesucht. Besonders in Mitleidenhaft gezogen wurden die beiden Städte Blair-Mountain-Park und Snyder. Die Bewohner von Blair konnten nach vor der später eintreffenden Unterbrechung aller Verbindungen Hilferufe ausenden. Danach scheint es, daß die Stadt so gut wie ganz zerstört ist und die Verwüstungen ungeheuer sind. 200 freiwillige Helfer sind sofort zur ersten Hilfeleistung entsandt worden. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken. Fest steht einstweilen nur, daß 3 Personen getötet und 15 verletzt wurden. In Snyder wurden 50 Häuser zerstört. Von dem Tornado wurde ein sechs Meilen breites Gebiet im südwestlichen Oklahoma betroffen.

„Außerdem einen solch alten Freund... Herrn Charles Berry. Der ist doch ein alter Freund von dir?“ fragte Louba einheimisch.

„Ich Charles Berry heiraten?“ Sie rang nach Atem. „Niemand, solange ich lebe!“

„Doch, doch, meine liebe Kate. Du heiratest ihn bestimmt. Ich will es!“

„Aber ich will nicht!“

„Wo ich, sozusagen als dein Vormund, nur dein Allerbestes will!“ rief er nun im Ton des Vorwurfs aus. „Wie könnte ich je wieder nach England zurückkehren, wenn ich dich hier unbeschützt zurücklassen möchte! Was denkst du denn von mir?“ Glaubst du, ich hätte kein Gewissen?“

Die Situation bereitete ihm ein köstliches Vergnügen. Aber bevor er fortfahren konnte, wurde die Tür hinter ihnen aufgerissen und ließ einen erleuchteten Gang erkennen, mit einem prunkvollen, überfüllten Saal dahinter. Gleich darauf stürzte ein Mensch herein, der sie hastig wieder schloß.

„Louba, sind Sie hier?“ fragte eine heisere, atemlose Stimme.

„Ja. Wer sind Sie?“

Brillesco. Wollen Sie etwas für mich verstecken. . bis ich meine Verfolger los bin?“

Er brach ab und lauschte. Eilige Schritte hörte man von dem großen, erleuchteten Saal her den Gang entlang laufen.

„Sie sind mir nachgekommen! Sie waren mit auf den Fersen. Verstecken Sie dies hier! Ich beteiilige Sie an dem Erfolg, Louba!“

Als die Tür hinter ihm aufschloß, drückte er Louba schnell etwas in die Hand, sprang auf das Fenster zu und von dem niedrigen Fensterbrett in den Garten und rannte in der Richtung der Gartenmauer davon.

Louba bedeckte den Gegenstand mit dem nächsten Kissen, und dann wandte er sich an die neuen Eindringlinge.

Was ist das schon wieder? Wer seid ihr? Herrsche er sie an.

Er ging zur Schloßdose und knippte das Licht an.

Als sich Kate umwandte, erblickte sie drei Männer von finsternem Aussehen, die ebenso wie der Mann, den sie verfolgten, ganz außer Atem waren.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Sanacjawurst ist ausgegangen

In der hiesigen polnischen Presse werden erbauende Dinge über den polnischen Mütterverein (Matki Polki) in Wieste Hajduki erzählt. Bekanntlich ist es in Bismarckhütte dem dortigen Bürgermeister, Herrn Grzesik, gelungen, den dortigen Verein der Polinnen, der bis dahin im Jahrwasser der Korfantisten segelte, zu sprengen. Er hatte Glück gehabt, weil er nicht nur die Korfantistinnen, sondern auch den MPR-Frauenverein für die Sanacja Moralna gewonnen hatte. Auf diese Art wurde der neue Sanacjaberein der „Matki Polki“ in Bismarckhütte durch den Bürgermeister und seinen Sekretär zusammengezimmert, und die „Polsta Zachodnia“ schrieb über ihn, daß er 700 Mitglieder zähle. Tatsächlich wurden die Versammlungen des neuen Vereins sehr zahlreich besucht und die Weiber in Bismarckhütte horten auf, wann wieder eine Versammlung vom Herrn Grzesik einberufen wird. Wir erfahren erst jetzt, was die Ursache des auf den Leimfischens war und warum in Bismarckhütte die Sanacja bei den Sejmwahlen zu gut abgeschnitten hat. In den Versammlungen des Sanacja-Frauenvereins war zwar auf der Tagesordnung auch ein Vortrag gesetzt, aber das interessierte niemanden. Viel wichtiger war es, was da wieder zur Verteilung gelangen wird. Die Tagesordnung lautete stets: 1. Burtverteilung, 2. Strickelverteilung usw. Als die Frauen in die Versammlung kamen, schauten sie vor allem nach den Körben mit der Wurst hin und das Referat wurde als ein lästiges Ueberbleibsel aus der früheren Zeit betrachtet. Da war die Begeisterung unter den Bismarckhütter Frauen für die Sanacja groß gewesen.

Die Wahlen sind aber vorüber und die Wahlfonds sind erschöpft. Damit war auch die Sanacjawurst erschöpft. Mit einem Schlag fiel die Begeisterung der Bismarckhütter Frauen weit unter Null. Ja, man fängt bereits an gegen die Sanacja zu schimpfen. Die Frauen sehen sich betrogen, und weil sie keine Wurst mehr bekommen, so drohen sie, daß sie zu den Deutschen übertreten werden. Es sollte bereits unliebame Auftritte gegeben haben, und selbst die Polizei wurde geholt, die gegen gewisse „Matkis“ einschreiten mußte, weil sie die Sanacja und selbst Polen beschimpft haben. Daron weiß der MPR-„Glos Porann“ schöne Sachen zu berichten, die die „moralischen Waffen“ der Sanatoren im letzten Wahlkampf so richtig kennzeichnen. Die Bismarckhütter Frauen mögen sich nur beruhigen. Neue Sejmwahlen für den Wojewodschaftssejm stehen bevor und da wird sich die Sanacjawurst wieder einfänden.

Das MPR-Organ hat hier aus der Schule geplappert, und das hat das Sanacjaorgan, die „Polsta Zachodnia“, ganz und gar aus dem Häuschen gebracht. In der Sonntagsnummer befindet sich ein Artikel, betitelt: „Dem „Bundesgenossen“ ins Stammbuch“ von unserem Freund „Ditrowicz“, der da der MPR keine Schmeichelworte auf den Kopf wirft und selbst vor Drohungen nicht zurückschreckt. Herr „Ditrowicz“ sagt, daß die Sanacja der MPR bei den Sejmwahlen zu Mandaten verholfen habe und als Dank dafür greift sie die Sanacja an. Er droht der MPR, daß die Sanacja im gegebenen Moment mit den Schläglern schon fertig sein wird. Auch gibt man der MPR zu verstehen, daß sie neben den Mandaten an dem Wahlkompro mit der Sanacja auch materiell, und das gerade nicht zu knapp, profitiert hat und sagt: „Wir haben genügend Trümmer in der Hand und werden sie entsprechend verwenden.“ — Daß die MPR bei den Sejmwahlen durch die Sanacja gekauft wurde, das wissen wir zu genau. Die Sanacja kann uns da nichts mehr verraten, es sei denn, daß sie uns sagt, für welchen Preis die MPR käuflich erworben wurde. In diesem Falle sind sich aber beide gleich, und zwar die diepolitischen Beschreibungen treiben, und die, die sich käuflich anwerben lassen. Auf die Sanacja und die MPR, paßt in diesem Falle vorzüglich das Sprichwort: „Beide Kerle stinken.“

Achtwöchentliche Reserveübung für Lehrer

Im laufenden Jahre werden Lehrer der öffentlichen Volksschulanstalten und zwar der Jahrgänge 1904, 1905 und 1906 in der Zeit vom 5. Juli bis 25. August zur achtwöchentlichen Reserveübung herangezogen. Es handelt sich hierbei um Militärpflichtige, welche auf Grund der gesetzlichen Vorschriften über die allgemeine Wehrpflicht in die Reserve übernommen worden sind. Die Einberufungsordr geht den in Frage kommenden Lehrern durch die P. A. U. (Bezirkskommando) in der zweiten Hälfte des Monats Juni zu. Sofern dem Einberufungsbehl nicht Folge geleistet wird, erfolgt eine zwangsweise Einziehung zum Seeresdienst, ohne Zuerkennung der vorgesehenen Erleichterungen, wenn die säumigen Personen nicht durch außergewöhnliche Gründe an der Ausübung ihrer Militärpflicht gehindert werden.

Die Sorge um die Arbeit

Es ist etwas faul im Staate Dänemark — wir meinen hier die schlesische Schwerindustrie, die mit ihrer Produktion anstatt nach vorwärts immer weiter nach rückwärts rückt. Schon im vergangenen Jahre haben wir in unserer Kohlenproduktion einen Rückschlag erfahren und in diesem Jahre geht es in demselben Tempo weiter zurück. Das bedauerliche an der ganzen Sache ist noch das, daß neben der Kohle noch andere Produkte der schlesischen Schwerindustrie die Entwicklung nach rückwärts mitmachen. Noch im Jahre 1927 hielt sich die Zinkproduktion auf ihrer Höhe und die Eisenproduktion stieg von Monat zu Monat. In diesem Jahre geht alles drunter und drüber. Die Kohlenproduktion geht zurück, die Zink- und Eisenproduktion auch. Im Januar betrug die Zinkproduktion 11 732 Tonnen, im Februar 10 845 Tonnen, im April 11 231 Tonnen. Die Roheisenproduktion betrug im Januar 1928 38 790, im Februar 35 855, im März 30 275 und im April 36 985 Tonnen. An Stahlproduktion war im März 74 647 und im April 68 331 Tonnen zu verzeichnen. Die Walzproduktion betrugen im März 60 610 Tonnen und im April 49 198 Tonnen. Also in der Zink- und Eisenproduktion geht es bergab. —

Und die Kohlenproduktion? Im Januar betrug die Kohlenproduktion pro Tag 100 602 Tonnen, im ganzen Monat 2 515 054, im Februar pro Tag 99 730, und im ganzen Monat 2 293 529, im März 96 059 pro Tag und 2 593 585 im

Vom Reinemachen in Polen

In der Person des jetzigen Innenministers, Herr Sławoj-Skladowski, hat Polen einen tüchtigen Minister erhalten, der in mancher Hinsicht besonders auf dem sanitären Gebiete viel geleistet hat. Herr Skladowski ist vom Beruf Arzt und war vorher Generalarzt beim Militär gewesen, bevor er das Innenportefeuille übernommen habe. Wegen den letzten Sejm- und Senatswahlen ist er mit dem Sejm in Konflikt geraten, der ihm den gesamten Dispositionsfonds gestrichen hat. Ob Herr Skladowski gehen wird, wissen wir nicht, doch die behördlichen Uebergriffe bei den letzten Sejmwahlen, sind mehr auf das Konto des im Polen gegenwärtig herrschenden Systems als auf das persönliche Konto des Innenministers zu buchen.

Der polnische Innenminister liebt Sauberkeit und das ist in Polen eine Eigenschaft, die nicht genug hoch gewertet werden kann. Wir können doch die Nachbarkräfte in dem ehemaligen Kongresspolen und wissen bereits, daß man es dort mit der Sauberkeit nicht so genau nimmt. Jede schmutzige Flüssigkeit als auch die Abfälle werden in Bendzin auf die Straße ausgegossen. Diese den dortigen Einwohnern angebotene „Sauberkeit“ kann der polnische Innenminister nicht leiden und erteilte den Polizeiorganen die Weisungen, die Bewohner in Kongresspolen und Galizien zur Sauberkeit anzuhalten. Polizeibeamte gingen von Laden zu Laden und schauten auf Sauberkeit. Die Verkäufer in Lebensmittelgeschäften, in Bäck- und Fleischerläden, müssen lange weiße Schürzen tragen, müssen gewaschen und gekämmt sein. Die Verkaufspulte müssen sauber geputzt und Schmittel zugeburt sein. Auch der Fußboden muß sauber geputzt sein. Nach den Läden kommen die Bäckereien und Wurstwerkstätten, von welchen ein Teil überhaupt geschlossen wurde, während ein anderer Teil eine Frist erhielt bis zu einer gewissen Zeit sich zu „modernisieren“ und kamen sie dem Verlangen nach, so wurden sie geschlossen. Weiter folgten die Häuser. Treppen müssen geputzt werden, der Hof ausgekehrt

und das Haus getüncht bzw. geweißt werden. Ei da wurde in Bendzin geputzt und geputzt, daß es eine Lust war zuzusehen und der gestrenge Herr Nachmann ging von Haus zu Haus und prüfte noch, ob die Arbeit auch gründlich war. Schlimmer war es auf dem Lande gewesen, weil der polnische Bauer zur Sauberkeit nicht zu gewöhnen ist. In einem kleinen Bauernnest Jatzew bei Radom sprach ein Sanitätsinspektor über Auftrag des Innenministers vor, um dort nach der Sauberkeit zu schauen. Gleich das erste Haus, das er sah, schwamm förmlich in einer Kloacke und war von Misthaufen von allen Seiten umgeben. Der Inspektor fragte einen vorübergehenden Bauer, wer hier denn in dem Schmutz wohne. — Der Dorfschulze — war die Antwort. Her mit ihm — schreit der Inspektor — ich werde ihm schon die Sauberkeit beibringen! Der Dorfschulze war aber nicht zu haben, er war überhaupt nicht im Dorfe gewesen. Als der Inspektor fragte, wo er denn hin ist, wurde ihm gesagt, daß er jetzt im Sejm sitzt. Der Dorfschulze Josef Bazmoga aus Jatzew bei Radom, ist jetzt in dem Sejm in Warschau und spuckt dort große Bogen. Dem wird der Sanitätsinspektor die Sauberkeit kaum beibringen können. Solche erbauende Geschichten haben nicht nur die Sanitätsinspektoren, aber selbst der Innenminister Skladowski persönlich erlebt. Dieser bereift inognito das Land und schaut nach der Ordnung.

Im Interesse der Volksgesundheit liegt es, daß die faulen Menschen in dem ehemaligen Kongresspolen zur Sauberkeit angehalten werden. Viele Oberbeschleier, insbesondere die Arbeiter, besorgen heute ihre Einkäufe in Sosnowice und Bendzin und da der Schmutz ansteckend wirkt, so gewöhnen sich unsere Leute daran und das hiesige Sauberkeit, daß wir hier von den Deutschen gelernt haben, ist bald durch den Schmutz verdrängt, was umso leichter eintreten kann, weil die materielle Lage des Volkes eine Verschlechterung erfahren hat. Es ist eine alte Tatsache, daß Schmutz und Not unzertrennliche Gefellen sind.

Die unermüdlichen Hausbesitzer

Im polnischen Staate lebt ein Häuflein Menschen, die unermüdlich daran arbeiten, die Leute obdachlos machen zu können. Das sind die jattsam bekannten Hausbesitzer, die mit geringen Ausnahmen durch Spekulationen während des Krieges reich geworden sind und um Verluste zu vermeiden, ihre Kriegsgewinne in Realitätenwerten angelegt haben. Die meisten von ihnen sollten hinter „schwedische Gardinen“ gesteckt werden, weil sie ihr Geld auf unheimlich Weise zusammenbrachten, was es aber nicht hindert, daß sie heute gegen „Unrechtmäßigkeit“ schimpfen, die sie in dem Mieterschutzgesetz erblicken. Sie verlangen Schutz für das „Privateigentum“, sie wollen freies „Verfügungsrecht“ über das „eigene“ Haus haben und bekämpfen jedes „Enteignungsgesetz“, unter welchem sie das Mieterschutzgesetz verstehen.

In der schlesischen Wojewodschaft hat das Häuflein der gut organisierten Expreser eine „Denkschrift“ an den schlesischen Sejm gerichtet und dort die Freiheit der Ermittlung aller armen arbeitslosen Mieter verlangt, die nicht in der Lage sind, die Wohnung am ersten eines jeden Monats zu bezahlen. Solcher gibt es sehr viele. Würde man ihnen tatsächlich das Recht der Ermittlung freilassen, dann sind es nicht hunderte, aber viele tausende, die mit ihren Habseligkeiten auf der Straße liegen, denn die Verelendung der Massen in Schlesien ist groß. Weiter verlangen sie, das freie Verfügungsrecht über einen Teil der Wohnungen im Hause und die gänzliche Aufhebung des Mieterschutzgesetzes über größere Wohnungen, damit sie damit Schiebergeschäfte machen können. Kein Handelsartikel eignet sich heute für die Spekulation so sehr wie die Wohnung in einer größeren Stadt in Polen. Die meisten Hausbesitzer sind gerade durch die Spekulation zum Geld gekommen, und sie wissen am besten, was sich heute für Spekulationszwecke gut eignet. Daher verlangen sie das freie Verfügungsrecht vorläufig nur über die größeren Wohnungen, um dann später gegen die evtl. Reste des Mieterschutzgesetzes in einem Sturmangriff anzukämpfen.

Die Hausbesitzer begnügen sich nicht in der Wojewodschaft gegen das Mieterschutzgesetz anzukämpfen, sondern sie gehen auch solidarisch mit den Hausbesitzern im übrigen Polen gegen das Gesetz tapfer vor und machen alle Demonstrationen mit den dor-

tigen Hausbesitzern mit. Und die Demonstrationen sind weitgehend und gründlich vorbereitet.

In Warschau hielten sie Konferenz für alle Gebietsteile des polnischen Staates ab, auf der sie ihre Forderungen präzisieren haben. Sie verlangen zwar alles, das heißt gänzliche Aufhebung des Mieterschutzgesetzes und stellen das als ihre Maximalforderung dar. Jetzt heute haben sie aber ein „Minimalprogramm“ aufgestellt, in welchem sie selbst mit den „kleinsten“ Forderungen hervortreten, um gleich hinterher mit dem „Maximalprogramm“ vorzurücken. Sie wandten sich in ihrer „großen Not“ an den Marschall Wislubiński als Ministerpräsidenten, an den Finanzminister Czechowicz, an den Minister Skladowski, an die Sejm- und Senatsmarschälle und bitten um Hilfe. Ihre Forderung scheint sehr gerecht und begründet zu sein. Sie verlangen nämlich, daß die Steuerlasten, falls sie höher sind als im Jahre 1914 auf die Mieter überwältigt werden sollen. Sie wollen keine höhere Steuer zahlen und falls mehr Steuer vorgeschrieben wird als 1914 vor dem Kriege, dann sollen diese Steuer die Mieter bezahlen. Weiter verlangen sie, daß alle Häuser mit Kleinwohnungen, in welchen die Mieter, die Vorkriegshöhe noch nicht ganz erreicht hat, von jeder Steuer, wie Staatssteuer und Kommunalsteuer befreit werden sollen. Diese Forderung scheint doch voll und ganz „berechtigt“ zu sein. Gleich hinterher bitten sie um die Befreiung aller größeren Wohnungen und aller Geschäftsräume vom Mieterschutzgesetz. Also lauter „berechtigte“ Forderungen und falls der Vorstoß gelingen sollte, so ist das Mieterschutzgesetz durchbrochen und nachher wird schon leichter sein, einen Bloß nach dem anderen aus diesem Gesetze herauszureißen.

Gegen den Vorstoß der Hausbesitzer müssen sich die Mieter zur Wehr setzen und auch ihrerseits ihre Forderungen präzisieren. Die Mieter müssen verlangen, daß an dem Mieterschutzgesetz solange nicht gerüttelt werden darf, bis nicht genügend neue Wohnungen hergestellt werden und zweitens die Löhne und Gehälter nicht dieselbe Höhe erreicht haben, wie sie vor dem Kriege waren. Weiter muß verlangt werden, daß die Hypothekenschulden zur völligen 100 prozentigen Höhe valorisiert und das diese Gelder für den Bau von Wohnhäusern verwendet werden. Damit werden wir einen Schutzwall gegen den Sturmangriff der Hausbesitzer auf das Mieterschutzgesetz errichten.

Monat, im April 96 323 pro Tag und 2 215 438 im ganzen Monat, im Mai endlich pro Tag nur 94 816 und im ganzen Monat 2 275 591 Tonnen. Der Rückgang der Kohlenproduktion ist hier augenfällig. Der Monat März war verhältnismäßig noch günstig gewesen, weil die Produktion vom Januar noch eingeholt und sogar noch etwas überschritten wurde, aber die Tagesproduktion vom Januar konnte nicht mehr eingeholt werden. Im Monat Mai ist der Kohlenexport um 88 000 Tonnen gestiegen, weil man nach der Erhöhung des Inlandspreises um 10 Prozent zeigen wollte, daß die Opfer nicht umsonst waren, andererseits aber ist der Inlandskonsum von 1 900 060 Tonnen im April auf 1 267 301 im Mai, das ist um 732 759 Tonnen zurückgegangen. Einen schönen Tausch haben wir da gemacht, indem 88 000 gegen 700 000 Tonnen eingetauscht wurden.

Auch eine kluge Wirtschaftspolitik!

Deutsch-polnische Luftverkehrsfragen

Wie wir bereits berichteten, besuchten am Freitag Vertreter der Luftliga der Wojewodschaft Schlesiens und des Polnischen Generalkonsulats in Beuthen den Gleiwitzer Flughafen. Die Gäste, die von dem Leiter der Oberschlesischen Luftverkehrs A.G., Direktor von Arnim, dem Vertreter der Stadt Gleiwitz, Stadtrat Jeglinski, dem Vorsitzenden des Bundes Deutscher Flieger, Ortsgruppe Gleiwitz, Hauptmann a. D. Meß, sowie von Vertretern der Presse empfangen wurden, beschäftigten die technischen Anlagen des Gleiwitzer Flughafens und gaben unumwunden ihrer Anerkennung über das Gesehene Ausdruck. Besonders erfreut zeigten sie sich über die Aufmerksamkeit der Flughafenleitung, die zu Ehren der Gäste neben der deutschen und der Luftanflage auch die polnische Nationalflagge gesetzt hatte. Nach der Besichtigung fand man sich in den Räumen

der Flugstation zu einer zwanglosen Aussprache über die zukünftige Entwicklung des internationalen Luftverkehrs, unter besonderer Berücksichtigung der ober-schlesischen Interessen zusammen. Sowohl der Präsident der Luftliga der Wojewodschaft Schlesiens, Dr. Potyka, sowie auch Rechtsanwalt Lebinski, stellvertretender Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und dem Schiedsgericht betonten, daß Polen ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen einer Luftkonvention mit Deutschland habe, und daß es zwischen den beiden Flughäfen Gleiwitz und Kattowitz, von denen der letztere noch im Laufe dieses Jahres seine erste Fluglinie nach Warschau eröffnen wird, keine Konkurrenz geben darf. Man müsse gemeinsam an die Aufgaben, die Oberschlesien als Kreuzungspunkt für den Verkehr zwischen Westen und Osten aber auch Norden und Süden zukommen, herangehen. Der freie Wettbewerb solle trotzdem ein ständiger Antrieb zu Höchstleistungen für Kattowitz und Gleiwitz sein. Auf den gleichen Standpunkt stellten sich die Vertreter des deutschen Flugwesens, die noch besonders betonten, daß es für den Flugverkehr keine politischen Grenzen geben darf.

Bevorstehender Streit der Küchenmeister

Auf einer besonderen Versammlung der Küchenmeister innerhalb der Wojewodschaft Schlesiens, welche in der Nacht von Freitag zu Sonnabend in Kattowitz abgehalten wurde, gelangte die Vertrags-Angelegenheit zur Besprechung. Die Versammelten erklärten einmütig, zum letzten Mittel, welches ihnen zur Verfügung steht, und zwar durch Herausgabe der Streikparole, zu greifen, sofern die schwebende Streitfrage nicht innerhalb acht Tagen, ganz gleich ob unmittelbar mit den Arbeitgebern oder aber durch die Schlichtungskommission zu einer günstigen Lösung gelangt.

Börsenkurse vom 18. 6. 1928

(11 Uhr vorm. verbindlich)

| | |
|-------------------------|-------------------------------------|
| Warschau . . . 1 Dollar | amtlich = 8.91 zł frei = 8.93 zł |
| Berlin . . . 100 zł | = 46.838 RmL |
| Kattowicz . . . 100 RmL | = 213.50 zł |
| 1 Dollar | = 8.91 zł |
| 100 zł | = 46.838 RmL |

Kriminal-Statistik

160 Vergehen verschiedener Art weist die Kriminalstatistik der Wojewodschaftspolizei im Monat Mai, und zwar im Bereich von Groß-Kattowicz auf. Interessant ist die Feststellung, daß im Berichtsmonat schwere Verbrechen, wie Mord, Totschlag und Raubüberfall nicht registriert worden sind, andererseits jedoch hat sich die Zahl der Übertretungen gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften von 5 auf 20, demnach um die immerhin auffallend hohe Ziffer von 15 erhöht. Zugewonnen haben des weiteren kleinere Vergehen und zwar Übertretungen verschiedener Art. Einen Rückgang weisen die politischen Vergehen auf und zwar von 22 auf 4. Diese Tatsache dürfte sich mit den im Monat Mai erfolgten Kommunistenverhaftungen erklären lassen. Der Monat Mai wies auf: 26 Diebstähle und schwere Einbrüche, 4 Betrügereien und Veruntreuungen, 20 Übertretungen gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften, 4 politische Vergehen, 64 andere Vergehen, 2 Vergehen gegen die polizeilichen Vorschriften. In 30 Fällen mußten die Polizeibehörden wegen Bettel und Landstreicherei, in weiteren 10 Fällen wegen Trunkenheit eingreifen.

Kattowicz und Umgebung

Eine Kindesmörderin unter Anklage.

Das Kind im Bottich ertränkt. — Urteil: 2 Jahre Gefängnis.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde am Sonnabend vor dem Landgericht Kattowicz gegen das Dienstmädchen Elisabeth G. und den Eisenbahnerbedienten Vincent P. aus Brynów verhandelt. Der Angeklagte P., welcher verheiratet ist, unterhielt mit der Hauptschuldigen, die bei ihm als Dienstmädchen im Jahre 1925 tätig war, ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Das damals kaum 18-jährige Mädchen ertränkte ihr neugeborenes Kind in einem Behälter. Später wurde die kleine Leiche im Ofen verbrannt. Neugierigen Nachbarinnen gegenüber erklärte das Mädchen, daß ihr Kind guten Leuten zur Pflege übergeben worden sei. Die verbrecherische Tat kam, wenn auch erst nach 3 Jahren, ans Tageslicht und zwar als die Angeklagte erneut Mutter eines unehelichen Kindes geworden war. Im Verlauf einer Auseinandersetzung zwischen der Beklagten und einer Nachbarin, welche das zweite Kind in Pflege genommen hatte, wurde die Sache an die „große Glode“ gebracht und bald darauf angezeigt. — Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Kindesmord zu 2 Jahren Gefängnis und wegen Diebstahl zu einer weiteren Woche Gefängnis. Der Mitangeklagte, welcher beschuldigt war, sein Dienstmädchen zu dem Kindesmord angestiftet zu haben, wurde mangels genügender Beweise freigesprochen.

Ämtliche Beglaubigungen über die polnische Staatszugehörigkeit. Der Magistrat in Kattowicz gibt nachstehendes bekannt: Alle Antragsteller, welche sich zwecks Erlangung eines Passes oder anderer wichtiger Dokumente, um die Ausstellung einer ämtlichen Bescheinigung über ihre polnische Staatszugehörigkeit bemühen, sind verpflichtet, entsprechende Ausweise vorzulegen, aus welchen klar und unzweideutig hervorgeht, daß der in Frage kommende Person laut den internationalen Abmachungen und Verträgen sowie den gesetzlichen Bestimmungen die polnische Staatszugehörigkeit von rechts wegen zusteht. Sofern die Antragsteller diese erforderlichen Unterlagen nicht beibringen, kann den Gesuchen auf Ausstellung und Zuweisung der fraglichen ämtlichen Bescheinigungen nicht stattgegeben werden. Die Ausstellung der Bescheinigungen über die poln. Staatszugehörigkeit für Antragsteller, welche im Bereich von Groß-Kattowicz wohnhaft sind, erfolgt im städtischen Büro für Angehörigkeitsfragen im Rathaus Boguski (Zimmer 15) und zwar in den Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Schoppin. (Strahlige Seifenfabrik wird bauen.) Lange Zeit nach dem Kriege war die Seifenfabrik Strahl in Schoppin außer Betrieb gewesen. Erst im Jahre 1924 kam sie so richtig in Schwung und kann sich auf dem Markte gegen die zahlreichen Konkurrenzfirmen behaupten. Auf der Wirtschaftsausstellung in Kattowicz im Jahre 1927 wurden die Fabrikate Strahls mit einer goldenen Medaille belohnt. Finanziell scheint es der Seifenfabrik auch nicht schlecht zu gehen, weil sie bereits an den Bau eines Wohnhauses für ihre Beamten schreitet. In Frage kommt ein Wohnhaus für 14 Familien, das wohl das erste Wohnhaus in Schoppin nach dem Kriege sein wird.

Stückloshand. (Feierschichten und Ueberschichten auf den Rhythosenschächten.) Auf allen Gruben des schlesischen Industriegebietes werden Feierschichten eingelegt, desgleichen auch auf den Rhythosenschächten bei Schoppin. Zwischen 15. Mai und 15. Juni waren 4 Feierschichten eingelegt worden. Sonderbarerweise wurden aber in dieser Zeit auch Ueberschichten verfahren, und zwar ebenfalls vier. Die Ueberschichten treffen nicht die ganze Belegschaft, sondern nur einen Teil der Belegschaft. Bekanntlich müssen Ueberschichten auf den Gruben nebst dem normalen Lohn mit einem Extrazuschlag bezahlt werden. Aber darum kümmert sich die Grubendirektion nicht. Die Ueberschichten werden ganz einfach an Stelle der Feierschichten geschoben und damit ist die Sache erledigt. Der Rumpel erhält den üblichen Lohn ohne die prozentuellen Zuschläge, die im Tarif vorgehoben sind. Von der Deputatkasse haben wir bereits im „Volkswille“ berichtet, aber nichts hat sich jezt geändert. Die Grube ist verpflichtet, den Arbeitern Aufz 2 zu geben. Daran hält sich die Grubenverwaltung nicht. Sie gab eine Zeitlang ihren Arbeitern Stücklohe Nr. 2, wogegen schließlich nichts einzuwenden wäre. Die Arbeiter nahmen Stücklohe Sorte 2 ohne zu murren und die Verwaltung hat das als Zustimmung von Seiten der Arbeiter aufgefaßt und ist auf diesem Wege noch weiter gegangen und bietet ihnen zusammengekauften Kohlenstaub mit assortierten Steinen. Die Belegschaft hat bereits dagegen protestiert. Der Betriebsrat war bei der Direktion wegen der Deputatkasse nachstellig gewesen, aber geändert hat sich jezt nichts, weil die Arbeiter weiterhin anstatt Kohle Kohlenstaub mit schwarzen Steinen erhalten.

Sport vom Sonntag

Beginn der Bundesmeisterschaftsspiele des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Polen

Freie Turner Kattowicz — Vorwärts Bielitz 6:4 (5:2).

Im vergangenen Sonnabend begegneten sich obige Gegner am Naprzod-Platz in Jalenze zum ersten Meisterschaftsspiel, welches die Freien Turner erst nach schwerem Kampf für sich entscheiden konnten. Die Freien Turner, welche mit Erfolg antraten (warum dieses, oder war es Projektion?), welcher direkt lächerlich wirkte, mußten sich arg strecken, um gegen die Bielitzer, welche sie wohl unterschätzten, diesen wenig schmeichelhaften Sieg herauszuholen. Die Bielitzer enttäuschten nach der angenehmen Seite, denn trotz ihres wenigen Zusammentreffens mit anderen und starken Handballmannschaften, führten sie ein wirklich schönes und ruhiges Spiel vor. Vor allem brillierten sie in ihrer wunderbaren Fangtechnik, und was das Schönste an der Mannschaft ist, sie spielen, ohne laut zu werden.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Gleich vom Anstoß ab, übernahmen die Bielitzer das Kommando und dominieren die ersten 15 Minuten mit einem wirklich schönen Spiel. Und faul sah es für die Freien Turner aus, als die Bielitzer in den ersten Minuten schon mit zwei Toren im Vorteil waren. Aber durch die größere Routine und Spielerfahrung der Freien Turner, kamen dieselben immer mehr auf und können bald ausgleichen, sowie das Resultat bis zur Halbzeit auf fünf Tore erhöhen. Nach der Halbzeit kommen die Bielitzer wieder mehr auf und können das Resultat um zwei Tore verbessern. Die Freien Turner können sich immer noch nicht und hauptsächlich im Sturm zurechtfinden. Die rechte Seite der Freien Turner kann nichts unternehmen, denn der als Ersatz eingestellte Rechtsaußen verdirbt die denkbar besten Chancen. Bielitz drängt auf Ausgleich und der auch von den Zuschauern erwartet wird, und nur der guten Verteidigung haben die Freien Turner den nicht gewordenen Ausgleich zu verdanken. Kurz vor Schluß kann der Mittelfürmer der Freien Turner noch ein Tor erzielen und das Resultat etwas schmeichelhafter stellen. Die Bielitzer Mannschaft war ein vollkommen Ganzes, aus dem einen Spieler hervorzuhellen, wäre, den anderen zuzusehen. Die Freien Turner zeigten nicht ihr gewohntes Spiel. Aus der Mannschaft fielen der Tormann und der Rechtsaußen besonders ab.

Vorwärts Bielitz — Freie Turner Königshütte 3:2 (1:2).

Am Sonntag absolvierten die Bielitzer ihr zweites Spiel, in welchem sie in den Königshütter Freien Turnern einen schweren Gegner hatten. Die Königshütter wurden im allgemeinen unterschätzt, was darauf zurückzuführen ist, daß sie nach längerem Aussetzen erst zu dem Meisterschaftsspiel auf dem Plan erschienen. Genau so wie am Sonnabend die Bielitzer den Kattowicern zwei Tore vorzesten, setzten auch die Königshütter in der ersten Halbzeit zwei Tore vor, nur daß die Bielitzer schwerer um den Ausgleich und Sieg kämpfen mußten als die Freien Turner Kattowicz. Schon dachte man, daß der Sieg den Königshütern bleiben würde, als der Linksaußen von Bielitz den Ausgleich schaffen kann und kurz darauf der Mittelfürmer das siegbringende Tor für seinen Verein erzielen kann. Auch bei diesem Spiel glänzten

die Bielitzer durch ihre Fangtechnik, nur der Sturm ist vor dem Tore zu unproduktiv. Die Königshütter Mannschaft ist noch zu wenig eingespielt, ist aber trotzdem ein gefährlicher Gegner und wird noch so manchem Verein eine schwer zu knappende Nuß werden. Bei Königshütte gefielen besonders der Tormann und der Rechtsaußen. Schiedsrichter Freiburger war gut, nur daß er in manchen Momenten viel zu weich war.

Freie Turner 2 Kattowicz — Freie Turner 2 Königshütte 7:1.

Fußball.

Freie Turner Kattowicz — Vorwärts Bielitz 75:60.

Vorwärts Bielitz — Freie Turner Königshütte 64:57.

1. F. C. Kattowicz — B. f. B. Gleiwitz 7:0 (4:0).

Das Spiel stand unter der völligen Überlegenheit des 1. F. C., für welchen die Gäste kein schwerer Gegner war, so daß es ausfiel, wie ein Spiel der Kasse mit der Maus.

Spiele der Landesliga.

Ruch Bismarckhütte — Hasmona Lemberg 2:1 (1:0).

Die Hasmona mußte mit Ersatz das Spiel bestreiten, und zwar ohne die disqualifizierten Mahrer und Krumholz, wovon letzterer die Stütze der Mannschaft ist. Die Kräfte beider Mannschaften waren ausgeglichen. Hasmona spielte vor dem Tore zu unentschieden, im Felde dagegen ohne Tadel. Ruch spielte scharf und seine Angriffe waren daher viel gefährlicher. Aus der Hasmona wären der Tormann und die Verteidigung zu erwähnen. Bei Ruch dominierte wie immer Ruch in der Verteidigung. Ruch gewann den Kampf dem Spielverlauf nach verdient. Schiedsrichter Arczynski Krafau war gut. Zuschauer an die 1500.

Vor dem obigen Spiel begegneten sich in einem Hockeypropagandaspiel

B. f. B. Beuthen — Hockeiklub Siemianowicz 2:0 (0:0).

und welches der Meister unverdient verlor.

Bogon Lemberg — Warta Polen 1:1 (1:0).

Trotz besseren Spiels und ohne Stalinski sowie Spojda, welche der Schiedsrichter ausschloß, konnte die Warta noch ein Unentschieden herausholen.

Cracovia Krafau — Touristen Lodz 5:1 (2:1).

Polonia Warschau — L. K. S. Lodz 3:0 (3:0).

Legia Warschau — Czarni Lemberg 2:1 (1:1).

Das Nachspiel des letzten wegen Regen abgebrochenen Spiels brachte der Legia einen verdienten Sieg.

L. K. S. Thorn — Warszawianka Warschau 5:2 (2:2).

Spiele der Klasse A um die oberste schlesische Fußballmeisterschaft.

06 Jalenze — Bogon Kattowicz 0:0.

Slowian Boguski — Diana Kattowicz 2:4 (1:2).

Kolejowy Kattowicz — 06 Myslowitz 2:0 (1:0).

Iskra Laurahütte — Amatorski Königshütte 3:2 (0:1).

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte 4:1 (1:1).

1. K. S. Tarnowicz — Slavia Ruda 4:3 (4:2).

Rosdzin-Schoppin — Polizei Kattowicz 1:0 (0:0).

Königshütte und Umgebung

Die „gute Kinderstube“.

Die bürgerliche Gesellschaft hat ihren typisch bürgerlichen „Chrenkoder“. Er wirkt zwar auf unbefangene und fortschrittlich-josial eingestellte Gemüter recht erheiternd, aber er ist vorhanden. Und ihm entspringt jener so gern im Bruststone der Nierermannsentrüstung geäußerte, einfach köstliche Vorwurf der „fehlenben“ oder „mangelhaften“ — „Kinderstube“, deren Folgen demjenigen anhaften sollen, die sich nicht in den Grenzen konventioneller bürgerlicher „Böhmischkeit“ bewegen.

Ja, köstlich ist dieser Vorwurf! Spiegelt er doch zunächst das typische „Selbstbewußtsein“ dieser Kreise, die sich so gern im Denken, Wort und Schrift (bis zum Inserat, durch das sie ein Dienstmädchen suchen!) als „bessere“ Kreise bezeichnen. Als Kreise, die „Kinderstube“ gehabt haben. Als Wölkchen von Nichtproletariern, von wohlhabenden bis reichen Eltern, die über Mittel, Wohnraum und Personal verfügen, kurz, die materiell in der Lage waren, ihren Kindern eine „Kinderstube“ zu bieten. Hervorragende Folgen scheint solche „Kinderstube“ im allgemeinen nicht gehabt zu haben, den diejenigen, die ihr entstammen, sind vielfach von Sozialdünkel, Sozialegoismus und Sozialhäre sondergleichen erfüllt. Was sich schon darin zeigt, daß sie die „Kinderstube“ als Normalzustand hinstellen und sich auf diese Weise nicht entschüden, nicht schämen, die große Menge des Proletariats, bei der es vielfach nicht zum täglichen Brot, erst recht also nicht zu einer „Kinderstube“ reicht, in plumpster Weise, mindestens indirekt zu beleidigen, zu schmähen.

Die „Kinderstube“ der Arbeiterklasse, die mehr als achtzig Prozent der Bevölkerung ausmacht, besteht aus Kapitalisron und Wirtschaftsnut. „Bornehme“ sogenannte Umgangsform und „fein“ gedrechselte Lebensarten haben dort keine Stätte. Und doch findet sich in der müßigen, dumpfen Proletenstube, in der nicht nur die Kinder, sondern zwei bis drei Generationen hausen, oft recht viel „Kinderstube“. Nämlich vielfach rührende Liebe und Anhänglichkeit, rührendes Bestreben, sich für die Kinder abzurufen, abzuschufen im Dienste derer, welche „gute Kinderstube“ hatten und heute keinerlei theoretisches und tatpraktisches Verständnis haben für diejenigen, die ohne „Kinderstube“ vom Augenblick der Zeugung an bis zum Tannensarg hin die Bürde der Ererbten des Lebensglücks schleppen müssen.

Man gebe unseren Proletariern die wirtschaftliche Möglichkeit, ihren Nachkommen wenigstens eine bescheidene „Kinderstube“ zuteil werden zu lassen. Diese wird schon entsprechende Folgen zeitigen. Aber nicht hoch, faul, wurmförmig und widrig werden die Früchte der proletarischen „Kinderstube“ sein. Sie werden Urwürdigkeit atmen und Kraft, Reinlichkeitsbestreben und Wachstumsdrang. Keine Idealismen werden daraus hervorgehen, nein, gewiß nicht. Aber Menschen mit wirklichem, umfassendem Menschlichkeitsbewußtsein, mit tiefem Sozialgefühl und durchdrungen von dem selbstverständlichen, pflichtgemäßen, heißen Solidaritätsbestreben, denen zu helfen, diejenigen emporzuziehen die noch „unter“ ihnen stehen. Wer da aufgeht in diesem Bestreben, er mag proletarischen oder bürgerlichen Kreisen entstammen, der verrät eine wirklich gute — Kinderstube!

Gene aber, die sich in ungewohnter, brutal-konventioneller Ueberhebung ihrer „guten Kinderstube“ rühmen, sie tanzen, vielfach schon individuell, als Einzelpersonen, auf alle Fälle aber als Gemeinschaft, als Klasse auf einem Vulkan. Auch der Sozialkug geht solange zum Wasser, bis er bricht, und eine gesunde, fortschreitende Entwicklung der menschlichen Gesamtheit forgt — als ungöttliche Gottheit! — dafür, daß die Bäume der Pächter bezw. gar eingebildeten Erbpächter der „guten Kinderstube“ nicht zu

den Himmel wachsen. Behe demjenigen, der, um obiges Bild noch einmal aufzugreifen, auf einem Vulkan tanzt oder auch nur wandelt und nicht nur das dumpfe, unterirdische Grollen hört, welches einem Ausbruch vorausgeht! Das Grollen der Proletariatsmassen, d. h. derer, die „keine Kinderstube“ hatten, ist allmählich so deutlich geworden, daß diejenigen, die es „überhören“ bzw. nicht hören wollen, nachgerade sich einer unglaublichen „Kühnheit“ schuldig machen!

Neuerung bei der Feuerwehr. Wie in anderen Großstädten, hat auch die Königshütter Feuerwehr jetzt neue Licht- und Klangsignale erhalten. Alle Fahrzeuge, Wagen, Autos usw. haben sich sofort am Rande der Straßen aufzustellen, wenn diese Klangsignale ertönen, und der Feuerwehr schleunigst den Weg zum Brandherde freigegeben. Während der Abend- und Nachtstunden werden außer den Klangsignalen die weithin sichtbaren Lichtsignale zur Anwendung gebracht.

Republik Polen

Höflichkeit gegenüber Bären.

Im polnischen Sejm gibt es zur Zeit nur einen einzigen Abgeordneten, der auch während der Sitzungen mit einem der überaus malerischen und farbenprächtigen Kostüme geschmückt ist, wie sie von den Bewohnern des Südens Polens, vor allen Dingen von den sogenannten Goralen (Bewohner der Berge) und den Huzulen getragen werden. Die Vertreter der Bauern aber, die Wert darauf legen, die Zusammengehörigkeit mit ihren Wählern zu betonen, bringen das zum Ausdruck, indem sie niemals eine Halsbinde anlegen und stets mit derben hohen Stulpenstiefeln erscheinen. Besonders Mitos, der bekannteste Bauernführer, der nicht weniger als dreimal Ministerpräsident gewesen war (das letztemal hat ihn Wisludski mit dem blutigen Maiputsch gestürzt), hat niemals, auch als Ministerpräsident nicht, eine Halsbinde über seinem ungestärkten Hemd getragen oder sich von seinen hohen Stiefeln getrennt. Das ist nun zwar charakteristisch, aber nichts weniger als malerisch. Allein der Huzule Stelerek bildet das einzige farbenfrohe und malerisch anziehende Element im Sejm. Und nun zeigte sich, daß auch seine Redeweise sich sehr vorteilhaft von dem trüben Einerlei der üblichen Parlamentsreden unterscheidet.

Der Abgeordnete hatte sich über die unsinnigen Vorschriften zu beklagen, mit denen die Behörden den Karpatenhirschen das Leben schwer machen. Er erklärte in seinem frischen und fastigen Dialekt: „Bären und Wölfe wetteifern um unseren Herden Schaden zuzufügen. Aber nun gibt es eine Verfügung, daß wir die Bären nicht töten dürfen, wenn sie Junge haben. Also wir sollen uns elegant anziehen und zu den Bären auf Besuch gehen und sie mit höflichen Worten fragen: „Hast Du vielleicht Kinder?“ Abgeschrien dürfen wir die Bären nicht, und sie auch nicht, wie früher mit Pistolenhirschen erschreden, denn man hat uns verboten, Pistolen zu tragen. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als mit der Mühe in der Hand höflich zum Bären hinzugehen, und ihn um Annette für unsere Herden zu bitten. Wenn der Herr Minister sich übrigens persönlich darüber bei den Bären erkundigen will, so habe ich nichts dagegen, wenn er sie zur Unterredung nach Warschau bittet.“ Diese Worte riefen eine große Heiterkeit hervor, und es ist sicher, daß sie mehr zur Abstellung der bürokratischen Verordnungen beitragen werden, wie dies ein Duzend hochweiser Eingaben vermöchten.

Walffischjagd auf den Azoren

Man schreibt uns aus Horta auf den Azoren:

Ein frischer Wind wehte vom Atlantik herüber und kränzelte die Wellen des Kanals von Fayal, der die Stadt Horta von Pico trennt. Mächtig steigt gleich dem Vesuv, nur viel höher, etwa eine halbe Meile entfernt, der schneebedeckte Pico Alto auf, nach dem die gegenüberliegende Insel ihren Namen trägt. Freudlich schaut das Städtchen mit seinen etwas nüchternen weißen Häusern, die flache Dächer haben, zu uns herab, über die hohe Palmen ihre Wedel im Seewind schaukeln. In dem weiten Hafenrund liegen Dampfer und Motorschiffe aus allen Weltgegenden, vor allem Engländer und Amerikaner.

Heute war ein wichtiger Tag. Die Amerikaner, unterstützt von einheimischer Fischerbevölkerung, gingen auf Walffischjagd. Es ist dies kein Sport in Horta, sondern der Kanal zwischen Fayal und Pico sowie besonders die südwestlich gelegene Prinz-Alfons-Bank bieten seit Jahrhunderten reiche Fangbeute an Thunfischen, Delfinen und Walffischen, die wegen ihres Delikatessums hier in Mengen gefangen werden. Kapital und Organisationsgabe brachten den Walffischfang fast ganz in den Besitz amerikanischer Fischereien. Während die Fischdampfer, die die Motorboote und Segler begleiten, mit einigen erwartungsvollen Gästen, die noch nie einen Walffisch gesehen, geschürzte denn gefagt haben, zu diesem aufregenden Schauspiel in See stechen, erzählt der Kapitän der Mira, wie gefährlich diese Jagd besonders früher gewesen sei, wo die Harpunen mit den Tauen, die heute mit Sprengstoff gefüllt abgeschossen werden, noch mit der Hand abgeworfen werden mußten. Der Biscanawal, der sich gern hierher verzieht, ist kleiner aber nahrhafter als der Grönlandwal, wenn er auch eine Länge bis zu 18 Metern erreicht. Der größte, den Kapitän Miller je erlegt habe, wog 70 000 Kilo und lieferte 29 500 Kilogramm Speck und ergab 24 000 Tonnen Tran und über 1500 Kilogramm Fischbein. Leider habe die Zahl der Walfische bei den Azoren sehr abgenommen, man erlage nur noch 70—80 Stück im Jahr, während die Jagd im 17. Jahrhundert noch Tausende betrug. — Schon nahe unser Schiff den Gewässern, wo die Wale gern auftauchen, als eine Herde, Wasser aus den Nüstern blasend, mit fabelhafter Schnelligkeit sich zeigte; die Segel- und Motorboote verteilten sich in vorsichtiger Entfernung und während ein Teil derselben den vordersten Wal umzingelte und ihn zerstreute, mit Sprenggeschossen empfang, als er emportauchte, um Luft zu schöpfen, übernahm ein anderer Teil die Verfolgung der übrigen, die infolge einiger explodierender Sprenggeschosse schleunigst das Weiße suchten. Gewaltige Stille an Bord, atemlos verfolgte man den Vorgang. Aus den Nüstern des gewaltigen Seesäugetieres, das von solcher Uebermacht überfallen wurde, und das seinen mächtigen Körper bisher vielleicht ein oder zwei Jahrhunderte glücklich durch die unbekannten Tiefen der Weltmeere getragen hatte, drangen zwei riesenfontänen blutig gefärbten Wassers, mit dem die Fischer überschüttet wurden. Mit noch unverminderter Schnelligkeit versuchte der angegriffene Seegewaltige das Motorboot zu rammen, das aber, bedenklich schaukelnd, geschickt auswich, und seine gewaltige Hinterkloffe schlug das Meer zu weißem Schaum. Dann verlangsamte sich sein Schwimmen, der schwere Körper versank, und schon fürchteten die Fischer, die die Taue lose an Bord hielten, ihrer Beute verlustig zu gehen. Da tauchte der Wal noch einmal auf, er wurde noch einmal mit Sprengharpunen überschüttet — und bald schwammen die Boote und die Akteure dieses Dramas in einem Meer von blutigem Wasser. Der enorme Körper des sterbenden Tieres, dessen Riesenrachen sich jetzt wie eine tiefe Höhle öffnete und kleine Seetiere ausspie, wurde jetzt von den sich feilsch aufsteigenden Schiffen durch Aufrollen der Taue ins Schlepptau genommen und an die nächste Klippe geschleppt, wo der Körper aufgeteilt und an Bord der Dampfer geladen wurde.

S. von Hayned.

Einer wird hingerichtet

Stenogramm nach der Wirklichkeit von Erich Gottgekreu.

Der 31. Mai 1928

In London

Vor dem Gefängnis Wandsworth.

Nicht Uhr morgens ist es kühl, wolfig.

Ueberfüllte Autobusse, Straßenbahnen fahren citywärts.

Eine Dame fällt auf, schwarz gekleidet;

Sie geht in die nahe Kirche der Heiligen Maria Magdalena

Zur Messe.

Fünf Herren folgen. Reporter.

Die Dame ist die Frau des Mörders.

Aus der Kirche dringen Kerzenschein, Dampfsheit, leiser Gesang.

Indes auf der Straße

Der Milchmann und der Briefträger laut sich unterhalten.

Dann mischen sich die beiden,

Ungeachtet frischer Milch und Post und ernster Pflicht,

Unter das Publikum,

Das sich immer zahlreicher versammelt,

Zulezt, schlecht geschäft, bis tausend Menschen.

Die Frauen sind in der Mehrheit.

Dreißig von ihnen schieben Kinderwagen.

Der neue Tunnel unter dem Hudson, die Holland-Tube genannt, hat seine Probe bestanden. Die Brücke über den Hudson, die New York Manhattan-Insel mit Jersey-City verbindet, konnte seit langem den Verkehr nicht mehr bewältigen. Vor allem der Strom der Automobile brandete heran, ohne die nötigen Abflußmöglichkeiten finden zu können. Alle Arten von Hilfsfahnen waren eingerichtet worden, aber diese Ersatzmittel vermochten das Unheil nicht zu lindern. Man beriet lange hin und her, ob man eine neue gewaltige Brücke über den Hudson oder einen Tunnel bauen sollte. Angesichts der Gefahr der Störung des Schiffsverkehrs durch eine neue Brücke entschied man sich für das Riesenprojekt eines neuen Tunnels. Der Hudson ist auf dieser Strecke seines Laufes bis zu zwei Kilometer breit, so daß der neue Tunnel eine Länge von 3 Kilometer erhalten hat. Zwei gewaltige Röhren sind es, die, auf dem Grunde des Hudsons liegend, als Autostrassen dienen. Die eigentliche Röhre für den Fahrtunnel besitzt stets noch einen Unterbau, in dem das sich ansammelnde Grundwasser aufgefangen wird. Gewaltige Pumpwerke sorgen dafür, daß dieses Grundwasser stets auf dem normalen Stand gehalten wird. Auf diesem Unterbau ruhen dann die beiden Röhren mit den Fahrstrassen. Sie sind lediglich für den Autoverkehr bestimmt, und zwar die eine Röhre für den Verkehr in Ost-West-Richtung, die andere für den Gegenverkehr. Der Fahrtunnel ist so breit, daß bequem acht Automobile nebeneinander herfahren können. Jede Fahrstraße ist noch einmal geteilt, und zwar so, daß die rechte Seite den Lastwagen vorbehalten bleibt, während die linke für die schnelleren Personwagen bestimmt ist. An der linken Seite zieht sich ein schmaler erhöhter Gang hin, der durch ein Geländer von der Fahrstraße abgeteilt ist. An diesem Gang liegen in gewissen Abständen Telephone und Meldeapparate, sowie Feuerlöschgeräte und Rettungswerkzeuge und auch einzelne kleine Reparaturwerkstätten, die bei Pannen und Autounfällen sofort in Aktion treten können. Die Beleuchtung des Tunnels erfolgt durch zerstreutes Licht, so daß ein Blenden vollkommen vermieden wird und gleichmäßige Helle in dem ganzen Tunnel herrscht. Der ganze Tunnelapparat wird von einem Verwaltungsgebäude aus geleitet, das sich am Manhattan-Ende des Tunnels befindet. Auf einer gewaltigen Schalt- und Signaltafel registriert der Tunnel selbständig alle Vorgänge, die sich in ihm abspielen. Verläßt eine Lampe, so erscheint ein entsprechendes Signal auf der Schalt-

Andere tragen Bahns auf dem Arm.

Polizeiverstärkung trifft ein.

Und hält die Fahrbahn frei.

Während über der Menge ein buntes Banner flutet.

Daß nahe sei die Wiederkunft des Herrn

Und ein Vertreter der Christlichen Mission

Um Gnade fleht

Für die Seele des Sterbenden.

Der Missionar betet vor,

Die Frauen fallen in den Rundpers ein.

Und manche schluchzen oder weinen — —

Ein Taxi,

Aus der Kirchentrichtung kommend,

Hupt und hält.

Es durchfliegt die Menge,

Daß in dem Auto Wilkes Kennedy lag,

Die Frau des Mörders

Des Polizeiwachmeisters Gutteridge,

Erschossen bei Erfüllung seiner Pflicht,

Gerächt dafür in einer Viertelstunde

Durch Hinrichtung des Kennedy.

Noch einmal zeichnet den Gezeichneten,

Was in den letzten Wochen hundertfach geschah.

Aufs Strassenpflaster in Pastell

Ein armer, doch begabter Mann,

Mühselig so und pennymais

Die Morgenjuppe sich verdienend,

Ein junges Mädchen,

Bildhübsch und gut angezogen

Drängt sich plötzlich durch die Menge,

Liest am Gefängnistor

Den offiziellen Anschlag

Von der Exekution

In 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Minuten.

Wird fast ohnmächtig,

Ruft laut, durchdringend, wild:

„Er tat's doch nicht! Er tat's doch nicht!“

Und stürzt schnell wieder weg.

Einige weniger — fünfhundert mehr:

In den Fenstern hängen Köpfe,

Auf allen Dächern spannen Leiber,

Nur ungern fahren die Autobuschauffeure weiter.

Und eine Frau erzählt wie Sensation,

Daß sie doch gar zu gern „dabei“ gewesen wäre,

Die Holland-Tube

Der Tunnel unter dem Hudson.

tafel, und der überwachende Ingenieur hat nur nötig, durch eine Umschaltung den Fehler zu beseitigen. Das Grundwasser zeigt ihm selbständig seinen Stand an, damit er mit einem Hebeldruck die notwendige Anzahl Pumpen in Bewegung setzen kann. Auf eine Unfallmeldung hin genügt ein Druck auf einen Knopf, um das Hilfsauto zur Unfallstelle zu dirigieren, kurzum, alle Wunder der Technik sind in diesem Tunnel vereinigt.

Das schwierigste Problem war die Entlüftung des Tunnels. Man hatte berechnet, daß die 4000 Autos, die täglich den Tunnel passieren würden, in ganz kurzer Zeit die Luft so mit geruchlosem Kohlenoxydgas erfüllen würden, daß der Tunnel dabei völlig unbrauchbar würde. Das Kohlenoxydgas ist schwerer als Luft, geruchlos und außerordentlich giftig. Für Menschen wirkt es schon nach kürzerer Zeit unbedingt tödlich. Wissenschaftliche Berechnungen wurden angestellt, um genau die Menge festzustellen, die sich an Kohlenoxydgas im Tunnel ansammeln mußte. Um diese Mengen aus dem Tunnel herauszublasen, war nach den Berechnungen der Physiker ein Luftstrom von 125 Kilometer Stundengeschwindigkeit notwendig. Diesen Tornado konnte man selbstverständlich nicht auf die Automobile loslassen. Die Ventilation mußte in einem getrennten Raum vorgenommen werden. Man baute deshalb in den oberen Teil des Tunnels einen horizontal liegenden Luftschacht ein. Dieser Luftschacht war mit zahlreichen Verbindungsschächten mit dem eigentlichen Tunnel verbunden. Durch den großen Luftschacht braust nun ein ununterbrochener gewaltiger Sturm. Klebige Ventilatoren, die von 6000-PS-Motoren angetrieben werden, machen aus diesem Luftkanal einen Windkanal, wie wir ihn ähnlich bei den Versuchen unserer Luftfahrtinstitute kennen. Dieser Luftstrom nun jagt durch die senkrechten Kanäle vom Boden des Tunnels her die Oxydgase ab und erneuert so ständig die Luft. Genaue Meßinstrumente, die überall in dem Tunnel verteilt sind, zeigen auf der großen Schalttafel an, wie groß der Oxydgasgehalt im Tunnel ist. Uebersteigt dieser Gehalt das vorhandene normale Maß, was nur möglich ist, wenn etwa einer der Ventilatoren seine Tätigkeit einstellt, so ist der leitende Ingenieur in der Lage, sofort einen Reserveventilator in Gang zu setzen, der den Tornado verstärkt und so für die sofortige Entlüftung des Tunnels und die Verminderung des Gehaltes an Kohlenoxydgas sorgt. Dieses gewaltige Tunnelwerk stellt zur Zeit den größten Tunnel dar, den die Welt kennt.

Doch ablehnenden Bescheid erhielt,

Und jemand macht 'nen dummen Bih,

Worauf die anderen ihn zur Ruhe weisen,

Denn es ist 8 Uhr 56...

Ist 8 Uhr 57...

8 Uhr 58...

59...

:

Neun-

mal

gloft

es

dumpf

und

schwer

zum

Tod.

Die Köpfe sind entblößt.

In der Ferne läutet eine Straßenbahn.

Eine schwarze Fahne wird aufgezogen.

Im Taxi weint die Frau des Toten.

Die Menge rührt sich nicht.

Das Taxi fährt davon.

Die Menschenmauer wird lebendig.

Es bilden sich Gruppen.

Die Spannung ventiliert sich im Gespräch.

Ein Wärter platziert ein weißes Blatt.

Es meldet die erfolgte Hinrichtung.

Langsam zerstreut sich die Menge.

Der Briefträger trägt wieder Briefe aus.

Seine Milch der Milchmann.

Und des Gefängnisportiers kleine Kinder

Gucken aus den Fensterlöchern ihrer Kellerwohnung,

Ahnungslos und lächelnd.

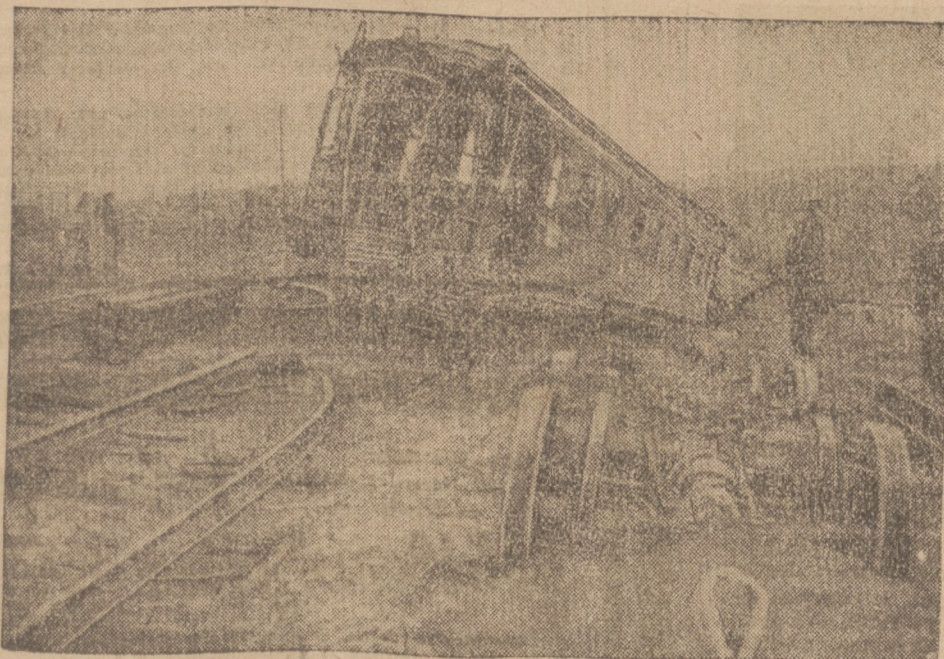
Ein alter, blinder Bettler,

Bestimmt nur noch des Lebens Qualen kennend,

Sagt leise, traurig:

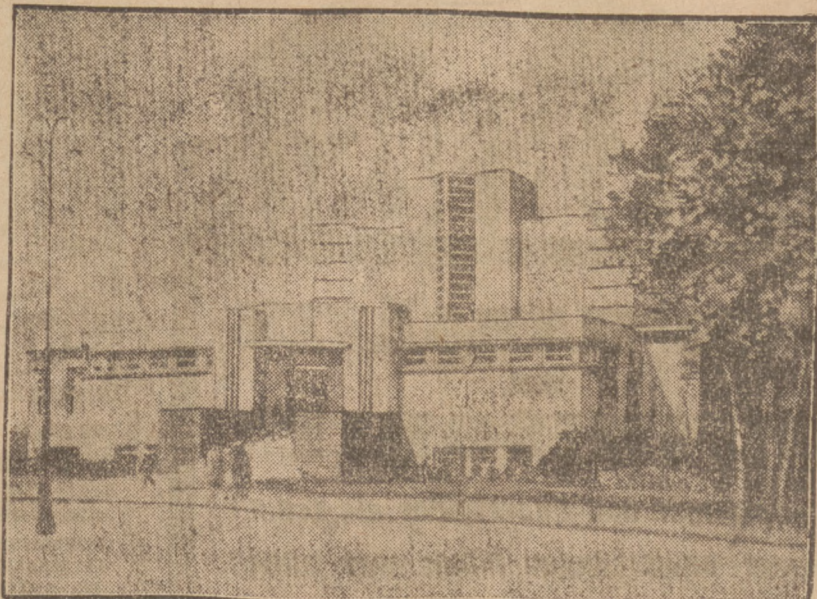
„Ist es richtig? Es ist nicht richtig... Streichhölzer, Sir?“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Seimrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Zum Eisenbahnunglück bei Siegelisdorf

Der Schienenbruch an der Unglücksstelle. Die verbotenen Schienen zeugen von der furchtbaren Gewalt der Katastrophe.



Bathaus im modernen Baustil

Das Ostseebad Warnemünde hat ein neues Bathaus erhalten, das ein prägnantes Wahrzeichen der modernen deutschen Architektur darstellt.

Der Fußball — ein altschinesisches Spiel

Das moderne Fußballspiel hat von England aus seinen Siegeszug durch die Welt angetreten, aber die Briten sind deshalb nicht die Erfinder dieses Sports, sondern bereits lange vorher hat man Fußball gespielt, in jenem Reich der Mitte, das so viele Erfindungen der modernen Kultur bereits vorausgenommen hat. Der englische Sinologe Prof. H. A. Giles, der die altschinesischen Texte nach Berichten über den Fußball durchforscht hat, verfolgt seine Geschichte bis in die Zeit vor Christi Geburt zurück. Nach den chinesischen Chroniken soll der Erfinder dieses Spiels ein mythischer „gelber Kaiser“ gewesen sein, der im 3. Jahrtausend v. Chr. lebte. Die erste historische Erwähnung erzählt von einem Kaiser, der den Fußball über alles liebte. Der Kaiser Chengti (32 bis 6 v. Chr.) war ein großer Liebhaber des Fußballspiels. Aber seine Offiziere stellten ihm vor, daß das Spiel körperlich erschöpfend wäre und seiner kaiserlichen Würde nicht entspräche. Darauf erwiderte Seine Majestät: „Wir lieben das Spiel, und was man sich selbst zu tun wählt, kann niemandem erschöpfen.“ Die Würdeträger ließen sich jedoch nicht beruhigen, und wandten sich um Hilfe an die Kaiserin, die dann zur Belustigung des Herrschers das „Grüßchen-Spiel“ vorschlug. Bereits aus dieser Zeit wird von besonders großen Spielen berichtet. „Am Geburtstag des Kaisers spielten zwei Parteien vor dem kaiserlichen Pavillon Fußball“, heißt es in einer Chronik. „Ein über 30 Fuß hohes Mal wurde aufgestellt, das mit buntfarbiger Seide geschmückt war und eine Öffnung von über einem Fuß Durchmesser hatte.“ Jede Partei kam abwechselnd zum Stoß und mußte versuchen, den Ball durch diese Öffnung zu bringen; ihre Erfolge wurden nach Punkten verzeichnet. Die Sieger wurden mit Blumen, Früchten und Wein, auch mit silbernen Schalen und Brotaten beschenkt. Der Führer der geschlagenen Partei dagegen wurde ausgepeitscht und mußte noch anderen Schimpf über sich ergehen lassen. Die Namen berühmter Fußballspieler werden aus verschiedenen Jahrhunderten der Nachwelt überliefert, und wie die griechischen Sänger den Ruhm der Siege bei den olympischen Spielen feierten, so gibt es auch chinesische Dichtungen, die hervorragende Fußballspiele verherrlichen.

Vermischte Nachrichten

Das Zugpferd und seine Leistung.

Einer der besten Pferdekennner und Pferdefreunde, Herr G. Buhle, hat ein kleines, aber sehr sachlich geschriebenes Werk, das alle Fragen, die für Gefpannführer und Pferdebefitzer von Interesse sind, eingehend behandelt. Der Verfasser gibt aus seinen langjährigen Erfahrungen sehr beherzigenswerte Winke über die richtige Behandlung des Zugpferdes; er geht in gedrängter Form auf die Pflege, Anspannung, Bekleidung des Wagens u. v. ein. Der Preis ist schon im Hinblick auf den großen Nutzen, der durch das Studium des kleinen Buches erzielt wird, sehr gering; das Werk kostet broschiert 2 M., gebunden 3,50 M. ausschließlich Porto. Zu beziehen ist das Werk durch den Verlag Schönbart u. Ebner, Stuttgart, oder durch die „Pferdegesundheitsvereinigung über ganz Deutschland“, Berlin S. 42, Oranienstr. 58. Allen, die sich Kenntnisse über richtige Pferdebehandlung aneignen oder die bereits vorhandenen erweitern wollen, kann die Anschaffung des ausgezeichneten Büchleins dringend empfohlen werden.

Polizist sei schlant!

Durch die Bäume der Londoner Polizisten wagt Empörung. Man hat ein Attentat auf sie verübt, man will sie abschaffen. Vernichten mit einem Federstrich. Viele Dide dieser Welt wären froh, wenn sie wüßten, wie sie ihre Bäume mit einem Federstrich auf normale Größe zurückführen könnten. Da wird russisch-römisch gebadet, massiert, Sport getrieben — alles um ein paar Rilo herunterzutreiben, wobei man dann solchen Appetit bekommt, daß die Anstrengung zwar gesund, aber am Ende vergeblich war. Und nun soll plötzlich ein einfacher Federstrich genügen! Dieser Federstrich ist von der obersten Londoner Polizeigewalt ausgeführt worden. Es handelt sich um einen Befehl an die Polizisten, die Bäume, die über ein gewisses Maß hinausragen, einzukürzen. Der Londoner Polizist hat schlant zu sein, höchstens vollschlant, keinesfalls beleibt. Leider ist bisher über die Gründe des Baumverdichtes nichts bekannt geworden. Und es

wäre doch so interessant zu erfahren, warum der Londoner Polizistenbaum plötzlich so anstößig wirkt. Vielleicht soll vermieden werden, daß Londons Polizeibeamte im Dienst allzu gemütlich sind. Diese Leute haben im allgemeinen das glückliche Naturell, auch die bösen Dinge dieser Welt ruhig zu betrachten. Und auch die Londoner berufen sich auf Shakespeare: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein...“ Aber der große Dichter ist lange tot und nun den Erfordernissen der modernen Polizei hat er bestimmt nichts gewußt.

Die „guten, alten Zeiten“.

Ein französisches Blatt hatte eine Verordnung aus dem 16. Jahrhundert ausgegraben, um zu beweisen, wie gut die „guten alten Zeiten“ waren. In der freien Grafschaft Burgundien war der Monat Mai für die Frauen der schönste Monat, nämlich in diesem Monat durften die Gatten, waren sie auch noch so zornig, ihre Gattinnen nicht verhaften. Als bei einer Gelegenheit die männlichen Einwohner eines Dorfes sich gegen diese Verordnung auflehnten und das der Markgraf erfuhr, erklärte er, daß dieses Privileg unbedingt erhalten werden muß. Zu widerhandeln wurden auf einen Esel gesetzt und drei Tage lang in den Straßen des Dorfes zum Spott der Einwohner herumgeführt. Allerdings, die Gattinnen konnten nur einen Monat lang lachen, denn elf Monate lang hatte — in den „guten alten Zeiten“ — ihr Herr und Gebieter genügend Gelegenheit, sich für den einen Monat schädlos zu halten.

Ein linkes Ohr wird gesucht.

In einer großen New Yorker Zeitung erschien vor einigen Wochen folgende Annonce: „Ich suche käuflich zu erwerben ein schönes kleines, rosiges, linkes Frauenohr. Ich bin geneigt, für ein solches Ohr 5000 Dollar zu zahlen. Ist das Ohr besonders schön, so auch einige tausend Dollar mehr. Bewerberinnen, nur zwischen 20 und 22 Jahren kommen in Frage. Ein bekannter Chirurg wird das gefundene Ohr abschneiden. Diskretion wird zugesichert. Offerten unter...“ Einem Journalisten fiel diese eigenartige, kuriose Annonce auf. Er ging der Sache nach und fand folgendes heraus: Eine bekannte Schönheit der New Yorker Gesellschaft hatte bei einem Autounfall das obere Läppchen ihres linken Ohres eingebüßt. Da nun die neueste Modifizierte die Ohren freiläßt, war die Schöne tief unglücklich. Endlich kam ihr die Idee, das fehlende linke Ohr käuflich zu erwerben. Sie gab eine Annonce auf und der Erfolg blieb nicht aus. 15 Angebote erhielt sie. Für 10000 Dollar wurde endlich das linke Ohr eines Mädchens, die noch immer lange Haare trägt, erworben. Die Operation gelang und die schöne Frau stolziert nun mit ihrem neuen Ohr herum. Und aus dieser Geschichte erfährt man, von welchen Sorgen „die Gesellschaft“ geplagt wird.

Wer weiß das?

Weihnachtsleisen nennt man geistliche Volkslieder, die mit den Worten endigen „Kyrie eleison“, d. h. „Herr erbarme dich!“ nur diese Worte durfte früher die Gemeinde in der Kirche mitsingen, und daher wurden Lieder, die diesen Ruf verkündeten, vom Volke besonders bevorzugt.

Die Riesenameisen in Afrika gehören zu den gefährlichsten Raubtieren. Sie marschieren in dünnen aber meilenlangen Reihen, deren Vorübergang manchmal 12 Stunden lang währt. Alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt, wird überfallen und gefressen, sogar Löwen und Elefanten, die sich der Uebermacht nicht erwehren können. Die Eingeborenen versuchen sich vor ihnen in den nächsten See oder Fluß zu retten, nicht immer mit Erfolg.

Die hawaiische Sprache hat 12, die tatarische 202 Buchstaben.

Rundfunk

Kattowicz — Welle 422.

Dienstag, 17. Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Programm von Warschau. 18.55: Berichte. 19.50: Opernübertragung aus Posen. Anschließend: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Kattowicz — Welle 422.

Dienstag, 12: Schallplattenkonzert. 17.20: Elternstunde. 17.45: Übertragung aus Warschau. 19.50: Opernübertragung aus Posen. 22: Übertragung aus Warschau. 22.30: Konzert.

Posen Welle 344,8.

Dienstag, 7: Morgengymnastik. 13: Instrumentalmusik. 17: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Kattowicz. 17.45: Konzertübertragung aus Warschau. 19.50: Opernübertragung aus dem Großen Theater von Posen. 22.30: Verschiedene Berichte. Anschließend: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag, 13: Zeitzeichen und Berichte. 16: Vorträge. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.20: Opernübertragung aus Posen. Anschließend: Berichte.

Clewig Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A. G.

Dienstag, den 19. Juni. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30 bis 18.00: Kammermusik. 18.00—18.25: Mt. Kulturgeschichte. 18.30—18.55: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Mt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Mt. Geschichte. 19.50—20.15: Die Ueberfahrt, Berichte über Kunst und Literatur. 20.30: 25 Jahre Lehar. 22.00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesien e. V.

Berichtungsstafel

Kattowicz. Holzarbeiter. Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 22. d. Mts., findet abends 7 1/2 Uhr im bekannten Lokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Es findet gleichzeitig auch die Wahl zum Verbandsbeirat statt. Daher sind Mitgliedsbücher mitzubringen.

Königshütte. Konsumverein. Am Freitag, den 29. Juni (Peter-Paul-Feiertag), findet im Dom Ludowig, Büfettzimmer, die ordentliche Generalversammlung der Spoldzielnia „Naprzód“ (Konsumverein Vorwärts) statt. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Der Vorstand.

Königshütte. Holzarbeiter. Sonntag, den 24. Juni, findet eine sehr wichtige Sitzung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Siemianowicz. Arbeiterwohlfahrt. Am Montag, den 18. Juni, nachmittags 7 Uhr, findet im Saale des Herrn Generall, Richterstraße, unsere Versammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Mazke. Am zahlreichen und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. Freie Sänger. Am Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, Quartalsversammlung im Übungslokal. Vollständiges Erscheinen erwünscht.



Von Rheuma, Gicht, Kopfschmerzen, Ischias und Gelenksarth

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Zogal. Die Zogal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Zogal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Zogal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 40% Acid. acat. salic., 6406% China, 12,5% Fidiun ad 100 Amyl.



Bayer's Mode-Führer

mit Schnittbogen

Der W der wichtigsten Schätze enthält

Stilles **22 Bände**

Band 1: Damenkleidung
Band 2: Jungmädchen- und Kinderkleidung

Überall bekannt und unter Nachschauen von

Verlag Otto Bremer, Leipzig-L.



Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut vermischt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei milderer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.



BERSON

GUMMIABSÄTZE und GUMMISOHLEN

sind billiger und dauerhafter als Leder!

Besten Schutz gegen Nässe und Kälte!

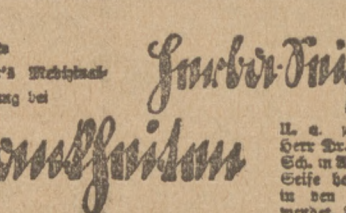


DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN- UND MATERIALIEN-BUCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097



Fischer-Frisch

Was sagen die Köpfe über Oetker's Rezept für Kuchen und Gebäck?

Fischer-Frisch

Es ist ein sehr interessantes Rezept. Es ist ein Rezept, das sich in den angebotenen Rezepten findet. Es ist ein Rezept, das sich in den angebotenen Rezepten findet. Es ist ein Rezept, das sich in den angebotenen Rezepten findet.

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille!“